34. Jahrgang. Bonn, Mittwoch, 18. Oktober 1905. (Zweites Blatt.) Nr. 509

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnements-Preis: Morgen- u. Abend-Ausgabe (Sonntags u. Montags einmal), für Sonntag illustriertes Sonntagsblatt u. Beilage für die christl. Familie, durch unsere Boten frei in's Haus vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post bezogen 3,50 Mk. Telegrammadresse: Reichszeitung Bonn.

Fernsprecher Nr. 60.

Anzeigen-Preis: Lokale Anzeigen die Petitzeile 10 Pfg. Bekanntmachungen und Verkäufe 15 Pfg. von auswärts mit Gratisaufnahme in „Bonner Volksztg." und „Stadtanzeiger" 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Geschäftsstelle: Gürt 6.

Eine Ansprache des Kardinals Fischer.

Bei dem hundertjährigen Jubiläum der Maxpfarre in Düsseldorf fand am Montag Abend im Karlshause eine große Festversammlung statt, auf der Se. Eminenz Kardinal Fischer laut „Düsseld. Tgbl." folgende bemerkenswerte Ansprache hielt:

Wir sind hier versammelt, um auch außerhalb der Kirche das Fest des hundertjährigen Bestehens der Pfarre St. Maximilian zu begehen, wie wir es gestern innerhalb der Räume der Kirche begangen haben.

Es liegt es nahe, an erster Stelle der obersten Autoritäten auf kirchlichem und staatlichem Gebiete zu gedenken.

Ich sage mit besonderer Betonung: und auf staatlichem Gebiete.

Denn Kirche und Staat sind nicht getrennte Sphären, die keine gemeinsamen Interessen hätten. Vielmehr sind sie aufeinander angewiesen, sind berufen, in Frieden mit einander zu leben, sich gegenseitig zu stützen und zu fördern, gemeinsam, jede der beiden Mächte auf dem ihr zustehenden Boden und mit den ihr vom Schöpfer gegebenen Mitteln zu wirken zum Wohle ihrer Angehörigen, zum Heile der menschlichen Gesellschaft.

Tritt die Wahrheit des eben Gesagten nicht gerade in der Gegenwart blendend hell und deutlich vor die Augen für jeden, der sein Volk und sein Vaterland liebt und der die Zeichen der Zeit versteht?

Es sind noch erst wenige Wochen her, da wurde in einer deutschen Stadt ein Kongreß gehalten, wo die Fahne des sozialen Umsturzes offen und frei enthüllt und die Revolution verherrlicht wurde.

Und — täuschen wir uns nicht — es sind ungezählte Scharen, die auf die dort ausgegebene Parole schwören, und es ist gar keine Aussicht, daß sich ihre Zahl in der nächsten Zukunft mindern werde.

In einer solchen Zeit namentlich sind Staat und Kirche auf einander angewiesen, ist der Friede, — nein, das auf Vertrauen beruhende Einvernehmen beider eine gebieterische Pflicht, ist namentlich die Stärkung des religiösen Einflusses nötig. Denn nur die Religion ist endgültig im stande, die Leidenschaften zu zügeln, die auf Gottes Anordnung beruhende gebietende Stellung der Obrigkeit zu wahren, die Fundamente der sozialen Ordnung der menschlichen Gesellschaft zu schirmen.

Zu diesem Behufe ist aber weiter notwendig der Frieden unter den verschiedenen Konfessionen.

Unser deutsches Vaterland ist nun einmal nicht geeint im religiösen Glauben. Wir mögen es beklagen; doch die Tatsache steht da, wir müssen mit ihr rechnen, wir können sie nicht ändern.

Ist aber konfessioneller Haß, konfessionelle Verhetzung stets zu mißbilligen und einem Gifte gleich zu verwerfen, das an dem Marke des Volkes nagt, so gilt das wahrlich in einer Zeit, wo das Gespenst der Revolution gähnend und drohend sein Haupt erhebt.

Ich sollte meinen, daß in solcher Zeit alle, die ihr Vaterland lieben und die sich von den Vorfahren her die gemeinsamen christlichen Grundlagen, den Glauben an Gott, sein heiliges Gesetz und seine Vergeltung sowie den Glauben an Christum den Herrn, den Erlöser der Menschheit, bewahrt haben, auch gemeinsam einstehen müßten zur Wahrung der von Gott gesetzten gesellschaftlichen Ordnung.

Aber was haben wir erlebt in den jüngsten Tagen?

Auf der Versammlung eines Bundes, der sich nach dem Evangelium nennt, hat man offen und sonder Bedenken den Zankapfel der Zwietracht unter die beiden Konfessionen geworfen und in maßloser Weise gegen den katholischen Teil der Nation geeifert.

Man hat es gewagt, uns Katholiken im Reiche deutsches Fühlen und deutsches Denken abzusprechen, unsere Vaterlandsliebe zu verdächtigen, uns als verkappte „Wälsche" darzustellen, die auf den Ruin des Vaterlandes bedacht sind.

Man könnte es nachgerade lächerlich finden, wenn aus solchem Munde uns deutschen Katholiken das Deutschtum abgesprochen wird, den deutschen Katholiken, die zum weitaus größten Teil kerndeutschen Stämmen angehören; die Westfalen, die Alemannen und Schwaben, die Ostfranken, die Bayern und erst recht die Rheinländer.

Ich weiß nicht, ob die gute Stadt Zwickau schon existierte, als in Köln der Grundstein zum Dom gelegt wurde. Jedenfalls hatte sie damals nicht eine ungefähr tausendjährige Geschichte christlicher Kultur hinter sich, wie die rheinfränkische Erde und die Metropole des Rheinlandes, die edle deutsche Stadt am deutschen Rheinstrom, das heilige Köln.

Allein ein solches Gebahren ist nicht sowohl lächerlich als vielmehr höchst bedenklich und höchst gefährlich in einer Zeit, wo Zusammenfassen aller erhaltenden Kräfte durch die Strömungen der Zeit gebieterisch verlangt wird.

Wohin dieses Verfahren führt, das ergibt sich deutlich daraus, daß man bei derselben Gelegenheit sich nicht gescheut hat, mitsamt den Katholiken des Vaterlandes auch die Regierung des Reiches und des Landes offen anzufeinden und gar gegen die erhabene Person Sr. Majestät des Kaisers in sehr durchsichtiger Weise Beschuldigungen zu erheben.

Wenn ich gegen derartige unkritisierbare Insinuationen — ich glaube im Sinne aller deutscher Katholiken zu reden — laut protestiere, so weiß ich freilich, daß hinter denjenigen, von denen sie ausgehen, nicht die gesamte nichtkatholische Bevölkerung des Vaterlandes steht.

Im Gegenteil, ich weiß es, viele, sehr viele, ja ich glaube sagen zu dürfen: bei weitem die meisten unserer evangelischen Mitbürger wollen von der konfessionellen Verhetzung nichts wissen und wollen gleich uns den konfessionellen Frieden gewahrt wissen, wollen gewahrt wissen die gegenseitige Schonung, Achtung und Liebe und das gemeinsame Arbeiten am Wohle des Vaterlandes und gegen den Umsturz.

Wir Katholiken werden aber uns die Freude am Vaterland und die Liebe zu ihm und zu seinem von Gottes Gnaden waltenden Herrscher, unserem erhabenen kaiserlichen Herrn, nicht verbittern und nicht rauben lassen.

Gewiß wir sind treu unserer Kirche ergeben und ihrem Oberhaupte, dem Papst, und zwar nicht aus Heuchelei, sondern aus voller Ueberzeugung. Allein das hindert uns wahrlich nicht, auch unserem Vaterland die Treue zu wahren, treu zu stehen zu unserm Volke, treu zu unserm Kaiser und Herrn. Im Gegenteil wir lieben unser Vaterland und sind begeistert für des deutschen Volkes Macht und Herrlichkeit und wollen uns mit nichten in unserer deutschen Gesinnung von irgend jemand übertreffen lassen.

Und um diesen Gefühlen, unserer kirchlichen, unserer vaterländischen Treue einen Ausdruck zu geben, stimmen Sie nunmehr, verehrte Anwesende, mit mir ein in ein kräftiges Hoch auf die beiden erhabenen Personen, in denen sich für uns Vaterland und Kirche gewissermaßen verkörpern, auf Kaiser und Papst!

Die warmen, inhaltsreichen Worte des Kirchenfürsten fanden wiederholt herzliche Zustimmung, sein Hoch einen hundertfältigen begeisterten Widerhall in der Festversammlung, die dann stehend die Hymne auf Papst und Kaiser sang.

Deutschland.

* **Berlin** 17. Okt. (Telegr.) Ein Telegramm des Kommandanten des „Thetis" aus Dar-es-Salaam besagt: Zwei Kreuzer überführen am 16. Oktober das Expeditionskorps Johannes nach Kilwa Kiwinje. In Kilwa Kiwinje werden 20 „Bussard"-Mannschaften und in Kiswere Leutnant zur See Hollmann und 20 „Thetis"-Mannschaften gelandet. Leutnant zur See Köhler schützt Kiomangao.

* **Berlin** 17. Okt. (Telegr.) In der Zeit vom 16. bis 17. Oktober mittags wurde im preußischen Staate eine choleraverdächtige Erkrankung, und zwar aus Lipke (Kreis Filehne) amtlich neu gemeldet. Außerdem wurden nachträglich für September zwei Bazillenträger aus Adolfsdorf (Kreis Wirsitz) gemeldet.

* **Berlin** 17. Okt. (Telegr.) Die Leiche des im Februar in Port of Spain verstorbenen Forschungsreisenden und Direktors des Museums für Völkerkunde, Bastian, die auf Wunsch des Kaisers nach Deutschland übergeführt worden ist, wurde heute nachmittag hier beigesetzt. Der Trauerfeierlichkeit wohnten als Vertreter des Kaisers General v. Moltke, ferner Kultusminister Dr. Studt, der Rektor der Universität, Geheimrat Diels, und viele andere hervorragende Persönlichkeiten bei. Der Generaldirektor der Verwaltung der Kgl. Museen, Schoene, hielt eine längere Ansprache, in welcher er die wissenschaftlichen Verdienste des Verstorbenen rühmte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien** 17. Okt. (Telegr.) Der König von Sachsen ist heute früh aus Dresden hier eingetroffen und begab sich alsbald zu den Jagden nach Tarvis.

* **Wien** 17. Okt. (Telegr.) Ministerpräsident Fejervary und Handelsminister Vörös sind heute vormittag nach Budapest zurückgereist.

Frankreich.

* **Paris** 17. Okt. (Telegr.) Wie die Agence Havas meldet, ist das von einem Morgenblatte verbreitete Gerücht, daß Léon Bourgeois mit einer Mission nach Deutschland betraut worden sei, unbegründet.

Spanien.

* **Madrid** 17. Okt. (Telegr.) Wie aus Tanger gemeldet wird, betrug die Zahl der Banditen, die den Kapitän und den Leutnant der Marine-Infanterie des gestrandeten englischen Werkstättenschiffes „Assistance" gefangen nahmen, sechs. Die Begleitmannschaft der beiden Engländer, bestehend aus 21 Askaris, ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Der Hauptmann der Bande, Valiente, zeigt sich erbötig, die Gefangenen gegen seinen in Haft gehaltenen Bruder auszuwechseln.

Belgien.

* **Brüssel** 17. Okt. (Telegr.) Es ist anzunehmen, daß man auf der hier tagenden Seekonferenz zu einer Verständigung zwischen den vertretenen seefahrenden Nationen über einen bei Schiffszusammenstößen und für Hilfeleistungen bei Seeunfällen anzuwendenden internationalen Code gelangen wird; wenngleich der endgiltige Text im Verlaufe der Konferenz noch nicht wird festgestellt werden können, da die Abgesandten der gegenwärtig zum ersten Mal vertretenen Länder neue Weisungen und Vollmachten einholen müssen.

Dänemark.

* **Kopenhagen** 17. Okt. (Telegr.) Im Folkething bestritt Ministerpräsident Christensen, daß die Regierung in der Landesverteidigungsfrage eine zweideutige Stellung einnehme und erklärte, die Regierung werde unter allen Umständen zur Regelung der Frage einen Gesetzentwurf einbringen. Der Minister des Auswärtigen Raben-Levetzau führte unter anderem aus, anläßlich der Bemerkungen zu seinen jüngsten Ausführungen über das Verhältnis zum südlichen Nachbar Dänemarks wolle er sagen, daß er in diesem Punkte sich genötigt sehe, Stillschweigen zu bewahren. Er müsse darin an das Vertrauen des Folkething appellieren und hoffe, daß ihm dies auch entgegengebracht werde. Das Volk könne überzeugt sein, daß er in dieser Sache ein ebenso warmes Gefühl entgegenbringe, wie nur irgend jemand in diesem Hause.

Rußland.

* **Petersburg** 17. Okt. (Telegr.) Heute morgen kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern der Druckerei für Staatspapiere und Truppen, wobei 40 Personen durch Bajonettstiche verwundet wurden.

* **Lodz** 17. Okt. (Telegr.) Die Zahl der Erkrankungen an Cholera ist in den letzten Tagen unbedeutend gewesen. Todesfälle an Cholera sind überhaupt nicht vorgekommen.

Japan.

* **Tokio** 17. Okt. (Telegramm.) Die Gewinne aus dem Tabak-Monopol werden für 1905 auf 32 Millionen Yen geschätzt. Man erwartet, daß der Voranschlag um eine Million Yen überschritten wird.

Afrika.

* **Tanger** 17. Okt. (Telegramm.) Reutermeldung. Die gefangenen Offiziere des gestrandeten englischen Werkstättendampfers „Assistance" wurden von der Begleitmannschaft und 21 Mann eskortiert, welche flüchtete, aber mit dem Gouverneur von Ceuta sich in Verbindung setzte. Letzterer setzte den Admiral von Gibraltar von der Gefangennahme in Kenntnis. Mohammed el Torres wurde durch den britischen Geschäftsträger benachrichtigt. Der englische Gesandte in Fez, der von dem Vorkommnis ebenfalls unterrichtet wurde, vermutet, daß es die Absicht der Räuber war, die englischen Offiziere solange in Haft zu behalten, bis die in Fez in Gefangenschaft gehaltenen Angora-Leute freigelassen worden seien.

Aus den deutschen Schutzgebieten.

* Von dem Komplott in Windhuk melden jetzt die „Windhuker Nachrichten": Bis jetzt sind festgenommen: Müller, Lilfenfeld, Gildenhuis, Waterson, de la Rey, Brink und Botha. Der Gefangene Waterson wurde inzwischen wegen Eselsdiebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die „Südwestafrikanische Zeitung" schreibt, als das Wahrscheinlichste ist wohl anzunehmen, daß es sich nur um eine im großen Stile angelegte Räuberei handelte. Gefährliche Elemente aus der Kapkolonie sind ja jetzt zur Genüge im Schutzgebiet.

Andries de Wet hat ein Schreiben an die „Windhuker Nachrichten" gerichtet, worin er betont, zu seinem größten Leidwesen habe er gelesen, daß sein Haus als Versammlungsort dieser Leute genannt werde. Als geborener Afrikaner und Bur und gleichzeitig als deutscher Untertan schmerze es ihn, daß man der Ansicht zuneige, das Vertrauen in die Burenbevölkerung von Deutsch-Südwestafrika sei durch die Ereignisse der letzten Tage erschüttert. „Meines Erachtens kann dem wahren Bur kein größeres Unrecht zugefügt werden, als ihm zuzumuten, ein Komplott mit Hottentotten und Kaffern gegen die weiße Rasse zu bilden. Andries de Wet weist darauf hin, daß die Buren von den Hottentotten ebensowenig geschont würden, als die Deutschen. Die „Südwestafrik. Ztg." fügt hinzu: „Alles, was in letzter Zeit von Kapstadt kam und in Südafrika geboren war, gilt hier als Bur und nicht zum mindesten auch deshalb, weil sich diese Leute fast durchweg für Buren ausgeben."

* **Hamburg** 17. Okt. (Telegr.) Ein Transport verwundeter und kranker Krieger, bestehend aus 5 Offizieren und 52 Mann, kehrte heute mit dem Reichspostdampfer „Feldmarschall" von Deutsch-Südwestafrika zurück. Wie bei den früheren Rücktransporten waren von dem Berliner Oberkommando Vorkehrungen getroffen worden, um die Krieger gleich in Hamburg abzufertigen, damit sie von hier aus auf Urlaub oder zur völligen Heilung nach einem Kurort geschickt werden können.

* **Berlin** 17. Okt. (Telegramm.) Gouverneur Graf Götzen telegraphiert aus Dar-es-Salaam: Hauptmann von Wangenheim schlug, unterstützt von Massai-Hilfskriegern, 600 Aufständische am 10. Oktober bei Issega im Südwesten des Bezirks Morogoro an der Straße von Kilossa nach Iringe und marschierte auf Widunda weiter. Damit ist der größte Teil des Bezirks Morogoro unterworfen. Im Lindi-Bezirk schlug Hauptmann Seyfried auf einem Streifzug nach Massassi die Rebellen bei Nyangao. Leutnant Ligspiegel schlug mit Teilen der dritten Kompagnie die Aufständischen am Umbekuru, dem Grenzfluß zwischen Kilwa und Lindi. Majos. Johannes ging mit einem Expeditionskorps heute mit den Kreuzern Bussard und Seeadler und dem Gouvernementsdampfer Kaiser Wilhelm II. nach Kilwa, von wo aus er in drei Kolonnen auf Ssongea vormarschieren soll. Das Expeditionskorps besteht aus der Kompagnie von der Marwitz, der Kompagnie v. Kleist, einem Detachement Marineinfanterie unter v. Schlichting und Etappentruppen unter Oberleutnant Frank, zusammen etwa 500 Gewehre, 50 Hilfskreuzer und 600 Träger. Das Detachement von Grawert ging gleichzeitig zur Verstärkung nach den Matumbi-Bergen. Die nach Kilwa abgereiste Eisenbahnstudienkommission der Unternehmerfirma Philipp Holzmann für Erkundung der Linie Kilwa-Liwale wird von 40 Mann unter Oberleutnant Schulz begleitet. — Ueber Kapstadt meldet der Bezirksamtmann Richter die Entsetzung Ssongea durch Oberleutnant Klinkhard und einem Hilfskorps aus Bismarckburg.

Erlaß des Kaisers von Japan.

* **Tokio** 16. Okt. (Telegr.) Das heute veröffentlichte schon kurz erwähnte Reskript des Kaisers hat folgenden Wortlaut: Wir haben es immer für den ersten Grundsatz unserer internationalen Politik gehalten, den Frieden im Osten aufrecht zu erhalten und die Sicherheit unseres Reiches zu wahren. Die Förderung dieser hohen Aufgaben ist daher unser beständiges Ziel gewesen. Aber die letzten Jahre sind wir aus Gründen, welche die Notwendigkeit der Selbsterhaltung diktierten, unglücklicherweise in Feindseligkeiten mit Rußland hineingezogen worden. Unsere Armee und Marine haben gleichmäßig für die Verteidigung des Landes und die militärischen Vorbereitungen innerhalb des Reiches Sorge getragen und den Beschwerden aller Art im Kriege außerhalb des Landes widerstanden und so einen ruhmvollen Erfolg erzielt. Unsere Zivilbehörden haben in Uebereinstimmung mit dem Parlament ihre Pflicht getan in der Förderung des Krieges sowie die im Innern und Auswärtigen erforderlichen Maßnahmen sorgfältig getroffen, wie die Lage es erforderte. Unser Volk war maßvoll und klug; es hat freudig die schwere Last der nationalen Ausgaben getragen sowie edelmütig zu dem Kriegsfonds beigesteuert und war einmütig bestrebt, sein Ansehen zu heben und die Würde des Reiches zu wahren. Der Erfolg gebührt in hohem Maße den gütigen Geistern unserer Vorfahren und der Ergebenheit unserer Beamten und Offiziere und unseres ganzen Volkes. Nach 20 Monaten des Krieges ist die Stellung des Reiches gefestigt und die Interessen des Landes sind gefördert und da wir in unserem Wunsche, den Frieden zu erhalten, niemals schwankend geworden sind, war es entgegen unserem Wunsche, daß die Feindseligkeiten fortgesetzt und unser Volk unnötiger Weise den Schrecken des Krieges ausgesetzt würde. Als der Präsident der Vereinigten Staaten im Interesse des Friedens und der Menschlichkeit vorschlug, daß die Regierungen Japans und Rußlands sich über die Friedensbedingungen einigen sollten und da wir seine Freundlichkeit und sein Wohlwollen voll anerkannten, nahmen wir den Vorschlag an und ernannten Bevollmächtigte, welche mit denen Rußlands beraten sollten. Nachdem die Bevollmächtigten beider Länder häufig zusammengekommen waren und miteinander beraten hatten, erklärten sich die Bevollmächtigten Rußlands mit den Vorschlägen unserer Bevollmächtigten einverstanden, welche darauf hinausgingen, als Zweck des Krieges zu erreichen, den Frieden im Osten zu erhalten, und sie bewiesen so die Aufrichtigkeit ihres Wunsches, den Frieden herbeizuführen. Wir haben die Bedingungen geprüft, über die sich die Friedensunterhändler geeinigt haben, und da wir dieselben in vollkommener Uebereinstimmung mit unseren Absichten fanden, so haben wir sie angenommen und ratifiziert. Nachdem wir so Frieden und Ruhm gesichert haben, sind wir glücklich, den Segen der gütigen Geister unserer Vorfahren anrufen zu können und im Stande, die Früchte dieser großen Taten unseren Nachkommen zu hinterlassen.

Es ist unser ernstlicher Wille, den Ruhm mit unserem Volke zu teilen und uns lange der Segnungen des Friedens mit allen Nationen zu erfreuen. Rußland ist wieder der Freund Japans, und wir wünschen aufrichtig, daß die wiederhergestellten Beziehungen guter Nachbarschaft sich zu nahen und herzlichen gestalten mögen. In diesem Zeitalter, wo es kein Stocken im Fortschritt der Welt gibt, sollte auch keine Verzögerung eintreten in dem Bemühen, die Verwaltung der Staatsgeschäfte unseres Volkes sowohl nach innen wie nach außen zu vervollkommnen. Während die militärische Tüchtigkeit bei allen Kräften selbst in Friedenszeiten aufrecht erhalten werden soll, soll unser ernstes Bemühen darauf gerichtet sein, Erfolge auf friedlichem Gebiete zu erzielen, so daß in gleichem Maße das Glück des Landes erhalten werden kann, wie auch sein andauerndes Vorwärtsschreiten gesichert wird. Wir warnen unsere Untertanen ernstlich vor Kundgebungen prahlerischen Stolzes und befehlen ihnen, ihren Geschäften nachzugehen und alles zu tun, was in ihrer Macht liegt, um das Reich zu kräftigen.

Provinzielles.

* **Köln** 17. Okt. Eine Versammlung von Detaillisten und Gewerbetreibenden, die gestern Abend im Kristallpalast stattfand, nahm folgende Resolutionen an: 1. „Die heutige Versammlung usw. beschließt gegen jede Aenderung betreffs Sonntagsruhe und frühern Abendschluß energisch Stellung zu nehmen, einen Ausschuß zu wählen, der sich mit den Behörden und sonstigen Korporationen in Verbindung zu setzen hat." (Der Ausschuß wurde gewählt.) 2. „Die heute abend im Kristallpalast zahlreich versammelten Detaillisten der Stadt Köln beschließen, angesichts der schwierigen Lage des Detailhandels gegen jede weitere Verkürzung der gesetzlich erlaubten Arbeitszeit in offenen Ladengeschäften entschieden Widerspruch zu erheben und bei den maßgebenden Behörden in diesem Sinne vorstellig zu werden. Ferner beantragen sie, dahin zu streben, daß der Ladenschluß an Samstagen und Tagen vor den Festtagen um 10 Uhr abends auf die gesetzlich zulässige Zahl von 40 Tagen wieder ausgedehnt werde".

ↄ **Solingen** 17. Okt. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde die Schaffung eines Botanischen Gartens für den Gebrauch der höheren und der Volksschulen einstimmig beschlossen, nachdem während der Sitzung ein Mitglied des Kollegiums die ersten Anlagekosten im Betrage von 1000 M geschenkt hatte. Außerdem wurde in derselben Sitzung der Beitritt der Stadt zum Deutschen Städtetage auf fünf Jahre genehmigt.

* **Hagen** 17. Okt. Tieftraurige Familienverhältnisse brachten den Schreiner B. aus Menden wegen vorsätzlicher Brandstiftung vor das Hagener Schwurgericht. Vor fast zwanzig Jahren heiratete B. eine Witwe, die ihm zwei Kinder in die Ehe brachte. Diese beiden Söhne und die unausrottbare Trunksucht der Frau wurden sein Verderben. Das Hauswesen ging rückwärts, der Mann wurde von den Stiefsöhnen auf Veranlassung der Frau oft mißhandelt. Weil er keine ruhige Minute mehr hatte, wurde er des Lebens überdrüssig; als er wieder einmal, obwohl krank im Bette liegend, von einem der Söhne aufs ärgste mißhandelt wurde, ging er auf den Boden, um sich aufzuhängen. Dort oben fühlte er in der Tasche ein Streichholz, und plötzlich durchzuckte ihn der Gedanke: Fliehe vor dem Elend — ins Zuchthaus! Einige auf dem Boden liegende leicht brennende Stoffe waren schnell entzündet und bald stand der Dachstuhl in hellen Flammen, auch das Dach des Nachbarhauses wurde vernichtet. Der Brandstifter aber reiste sofort nach Hagen und stellte sich dem Gericht. Die Geschworenen mußten bei diesem Tatbestand den Angeklagten, der vollauf geständig war, der vorsätzlichen Brandstiftung schuldig sprechen, ließen jedoch durch ihren Obmann erklären, daß sie sich einem Gnadengesuche anschließen würden. Das Urteil lautete auf das Mindestmaß von einem Jahre Zuchthaus.

:=: **M.-Gladbach** 17. Okt. Wie bekannt, findet am 21., 22. und 23. Oktober cr. der Provinzial-Obstmarkt des Rhein. Bauernvereins in Mannheims Saal statt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sämtliche Mitglieder des Vereins denselben mit Obst, Obstprodukten, Wein und Honig rc. beschicken können. Da M.-Gladbach mitten im Industriebezirk liegt, dürfte der Absatz ein flotter sein. Sämtliche vier schon abgehaltenen Obstmärkte in Essen, Köln, Aachen und Krefeld erfreuten sich eines regen Besuches und wurde ein guter Umsatz erzielt. Daraus sieht man, daß bei guter Packung und Sortierung, bei reeller Bedienung die Märkte jedes Jahr mehr an Bedeutung gewinnen.

* **Wasserbillig** 17. Okt. Totgeschlagen wurde nachts der 21 Jahre alte Hermes von hier. Angeblich hat Hermes um 11 Uhr eine hiesige Wirtschaft verlassen und ist auf dem Heimwege in der Ortsstraße überfallen und mit einer Hacke niedergeschlagen worden. Von einem vorausgegangenen Streit ist nichts bekannt, wenigstens ist in der Wirtschaft nichts von einem solchen bemerkt worden. Den Erschlagenen hat man heute morgen mit gespaltenem Hirnschädel auf der Straße tot aufgefunden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

□ **Bielefeld** 17. Okt. Auch die Lippeschen Zuflüsse der Weser führen jetzt Hochwasser. Die Bega richtete in Salzuflen verschiedenen Schaden an.

* **Minden** 17. Okt. Wegen des Hochwassers ist auf der Weser die Schiffahrt eingestellt worden.

* **Coblenz** 17. Okt. Das Schwurgericht verhandelte, wie schon kurz berichtet wurde, gegen den Verwaltungssekretär-Gehülfen Wagner von hier und die Hausierer und Händler Wolff, Zitronenbaum, Ungar und Semler, gebürtig aus Galizien, in Köln. Wagner war angeklagt, Wandergewerbescheine gefälscht, die übrigen, von den gefälschten Scheinen Gebrauch gemacht, Wolff auch, den Beamten bestochen zu haben. Zum Verständnis der Sache muß vorausgeschickt werden, daß es in den letzten Jahren Ausländern ziemlich erschwert ist, Wandergewerbescheine zu erhalten, und daß sie im allgemeinen nur solchen ausländischen Personen ausgestellt werden, die schon früher solche besessen und sich gut geführt haben. In Köln war es, wie die „Köln. Ztg." schreibt, nun den Angeklagten nicht möglich, die gewünschten Scheine zu bekommen. Dagegen fanden sie in dem Angeklagten Wagner in Coblenz ein gefügiges Werkzeug durch Bestechung, und der oben erwähnte Wolff vermittelte daraufhin im großen die Besorgung gefälschter Wanderscheine, im ganzen 28. Wagner füllte die Vordrucke, die er sich leicht beschaffen konnte, aus, stempelte sie und unterschrieb den Namen des Ober-Regierungsrats Dombois in Vertretung des Regierungspräsidenten. Dann überwies er die Scheine den betreffenden Kreiskassen, wo sie richtig bezahlt und eingelöst wurden. Für die Anfertigung der Scheine behauptete Wagner nicht viel erhalten zu haben, da ihm Wolff zwar immer allerlei versprochen, aber wenig gegeben habe. Dieser erklärte dagegen, er habe Wagner über 1000 M geschenkt; er selbst will von seinen Auftraggebern nur das ausgelegte Geld ersetzt bekommen haben. Zitronenbaum, der seit sieben Jahren in Köln ein Großgeschäft betreibt, in dem hauptsächlich Hausierer kaufen, versicherte, daß ihm von einer Fälschung der Scheine nichts bekannt sei. Die an ihn gelangten Briefe habe er, wie häufig, nur an die unter seiner Adresse bezeichneten Empfänger besorgt, ohne ihren Inhalt zu kennen. Semler sagte aus, er habe in einer unbekannten Gasse in Köln einen unbekannten jungen jüdischen Mann getroffen, der sich gegen eine Belohnung von 5 M freiwillig angeboten habe, nach Coblenz zu schicken und für ihn einen Wandergewerbeschein zu bestellen. Ungar endlich will von einem gefälschten Scheine, den seine Frau und er benutzten, nichts gewußt haben. Auf die Spur des Wolff und damit der übrigen Angeklagten kam die Kölner Kriminalpolizei zunächst durch ein bei ihr eingelaufenes Schreiben ohne Namensunterschrift. Wolff gab anfangs einen falschen Namen an, hat aber im Laufe der Zeit verschiedene Eingeständnisse gemacht. Von den Vorgesetzten wurde Wagner als ein junger Mann, der nach seinen Anlagen ein tüchtiger Beamter hätte werden können, geschildert. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen Wagner 18 Monate Gefängnis, gegen Wolff 18 Monate Zuchthaus und 1000 M Geldstrafe, für Zitronenbaum, Ungar und Semler Freisprechung. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis für Wagner, 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus für Wolff. Beiden wurden 2 Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Das Schwurgericht verurteilte weiter den Angestellten des Kreuznacher Gaswerks Klose wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder im Betrage von 6500 M zu einem Jahre Gefängnis.

Im Schatten der alten Hansestadt.

Roman von Georg Okonkowski. 77

(Nachdruck verboten.)

Bill Peters, der Taschendieb, hatte ein wenig beiseite gestanden; der Richter ließ ihn jetzt vortreten und forderte Mercedes auf, ihn anzusehen.

Mercedes blickte zu ihm auf und sagte mit fester Stimme:

„Ja, er ist es! Franz Grundmann!"

Der Richter nickte befriedigt. Auch sie, die in täglichem Verkehr mit dem wirklichen Franz Grundmann gestanden hatte, sah diesen Doppelgänger für den richtigen Träger dieses Namens an!

Abermals wandte der Richter sich an den Taschendieb.

„Nun, was sagen Sie jetzt, nachdem zwei Personen bekundet haben, daß sie Sie gesehen haben?"

Aber der Verbrecher schwieg noch immer beharrlich.

Der Richter sah ein, daß trotz aller Wahrscheinlichkeit, die für die Schuld des Fremden sprach, und trotz seines Geständnisses, das er allerdings widerrufen hatte, es schwer sein würde, ihn zu überführen, und daß noch immer die Wage der Schuld zwischen ihm und dem wirklichen Franz Grundmann schwankte. Er wollte deshalb die beiden Augenzeugen auf eine Probe stellen und ließ zunächst Frau Leontine wieder eintreten; dann gab er leise den Befehl, auch Franz Grundmann wieder hereinzuführen.

Mercedes und Leontine saßen in dem großen Zimmer jedes für sich abseits und beobachteten den Eintretenden gar nicht.

Der Richter postierte Franz Grundmann so, daß er seinen Doppelgänger zunächst nicht sehen und nicht von ihm gesehen werden konnte, und dann erst forderte er die beiden Frauen auf, zu entscheiden, welcher von den beiden Männern, di ebor ihnen an der Barre des Gerichtstisches standen, derjenige sei, welchen sie in der Mordnacht gesehen haben wollten.

Die Frauen blickten auf; Grundmann und der Fremde drehten sich zu einander um und standen sich plötzlich gegenüber. Auch Carlos Olivera war aufgesprungen.

Es war ein Moment höchster dramatischer Spannung, als sich diese Gruppe so gegenüberstand. Keiner vermochte etwas zu sagen; sie blickten sich mit aufgerissenen Augen an, als würde ein Spuk vor ihnen lebendig, als zauberte ein Taschenspieler ihnen ein verblüffendes Experiment vor.

Der Richter weidete sich einen Augenblick an dem Effekt, den er hervorgerufen hatte; dann wandte er sich mit seiner Frage direkt an Frau Leontine:

„Nun, Madame, welchen von den beiden haben Sie in jener Mordnacht gesehen?"

Leontine starrte ihren Mann noch immer wie geistesabwesend an und antwortete dann tonlos:

„Ich weiß es nicht!"

„Herr Richter, was bedeutet das?" fuhr jetzt Grundmann auf, nachdem seine erste Ueberraschung vorüber war.

„Sie werden alles erfahren! Einen Augenblick!"

Der Richter wandte sich dem Gerichtsdiener zu, der eingetreten war und ihm die leise, hastige Meldung brachte, daß Rechtsanwalt Maybauer und der Privatdetektiv Raabe ihn dringend in der Mordangelegenheit Eschenbach zu sprechen wünschten.

„Sie werden mir vielleicht Aufklärung bringen," dachte der Richter und ließ sämtliche Anwesenden nach verschiedenen Zimmern hinausführen, respektive hinausgehen.

Sie waren alle aufs äußerste erregt und nur die Versicherung des Richters, daß sie binnen kurzem vollständige Aufklärung erhalten sollten, legte ihrer Erregung und Ungeduld Zügel an. Was war da vorgegangen? Was sollten sie zu hören bekommen?

25. Kapitel.

Sobald der Richter allein war, ließ er Maybauer und Raabe eintreten.

Der Rechtsanwalt wies nach der Begrüßung auf seinen Begleiter und sagte dem Untersuchungsrichter, daß derselbe zu der Untersuchungssache gegen Carlos Olivera wichtige Enthüllungen zu machen habe.

Raabe war dem Richter wohlbekannt und eröffnete ihm sofort ohne Vorrede, daß er im Auftrage des Vertreters von Carlos Olivera nach dem wirklichen Mörder des Konsuls Eschenbach gefahndet habe. Er erzählte ihm dann, daß er den Mörder gefunden zu haben glaubte und daß er ihn mit List nach Hamburg gelockt habe; aber leider schien derselbe im letzten Augenblick Verdacht geschöpft zu haben, denn zu einem gestern verabredeten Rendezvous, bei dem der Verbrecher verhaftet werden sollte, sei er nicht gekommen. Damit der Mörder nicht etwa entschlüpfen könne, wolle Raabe die Resultate seiner Nachforschungen nunmehr dem Untersuchungsrichter mitteilen, damit dieser die Verfolgung des scheinbar Geflüchteten in die Hand nehmen könne.

Als der Richter den Privatdetektiv fragte, wie er auf die Spur des richtigen Mörders gekommen sei, erwiderte derselbe:

„Dadurch, daß dieser eine so frappante Aehnlichkeit mit Franz Grundmann hatte, daß man letzteren unbedingt für schuldig halten müßte, wenn der wirkliche Mörder nicht entdeckt worden wäre."

Jetzt lächelte der Richter triumphierend und enthüllte den Herren die freudig begrüßte Tatsache, daß der Mörder durch Carlos Olivera selbst eingefangen worden sei; gleichzeitig unterrichtete er sich von den neuesten Phasen in der Untersuchungsangelegenheit und schloß mit dem Bedauern, daß die Aehnlichkeit zwischen dem Verbrecher und Grundmann zwar für des letzteren Unschuld spreche, andererseits aber auch den Nachweis der Schuld des ersteren erschwere.

„Nicht für uns," fügte der Richter hinzu, „die wir genau mit den Fäden der Sache vertraut sind, sondern für die Geschworenen, die dereinst das Urteil sprechen sollen. Und wenn wir keine anderen Beweise gegen den Mörder vorzubringen haben, so wird die Sache ewig unklar bleiben!"

„Aber diese anderen Beweise bringe ich ja," erwiderte jetzt selbstbewußt Raabe, „und ich glaube, dieselben werden am eindringlichsten sprechen, wenn Sie mir den Verbrecher gegenüberstellen!"

Der Richter war damit einverstanden, klingelte und ließ Bill Peters, den Pseudo-Franz-Grundmann, wie er ihn nannte, wieder hereinführen.

Rechtsanwalt Maybauer, der ihn zum erstenmal sah, war wie die anderen von der fabelhaften Aehnlichkeit mit Franz Grundmann betroffen, aber Raabe redete ihn, der mit gesenkten Blicken und störrischem Wesen vor den Richtertisch getreten war, im gemütlichsten Hamburger Dialekt an:

„Na, Bill Peters, alter Junge, warum hast du mich denn gestern versetzt?"

Der Angeredete blickte auf.

Er erkannte in dem feingekleideten Mann sofort den schäbigen Landstreicher, der ihn hierhergelockt hatte und an seinem Unglück schuld war. Seine Hände verkrampften sich in wildem Zorn und eine jähe Blutwelle stieg ihm zum Kopf empor, ihm für einen Moment die Besinnung raubend.

„Verdammter Spitzel", schrie er auf, „das sollst du mir nicht umsonst getan haben!"

Und mit wildem Sprung wollte er sich auf den Detektiv stürzen.

Dieser trat einen Schritt zurück; in demselben Augenblick sprangen auch schon die beiden Wächter hinzu, die hinter Peters gestanden hatten, ergriffen ihn und legten ihm schwere Handschellen an.

(Fortsetzung folgt.)

△ Die neuen Steuern im Reich.

Es ist schwer zu sagen, wie es mit den neuen Steuervorlagen, die man unter dem schönen Namen „Reichsfinanzreform" vereinigt hat, aussieht, und wie die Dinge sich gestalten werden. Der Bundesrat hat sich vier Tage lang darüber beraten, und die Herren aus den einzelnen Staaten sind dann heimgefahren, zufrieden oder auch nicht zufrieden, je nachdem sie ihre Wünsche bemessen hatten.

Die Arbeit des Reichsfinanzsekretärs ist in der letzten Zeit etwas erleichtert worden. Wir wissen im Reich allmählich infolge langer Gewöhnung, daß etwas auf dem Gebiete der Finanzbeschaffung geschehen muß. Wir haben Schulden über Schulden, weil wir es nicht verstanden haben, uns von der Mode der Weltpolitik frei zu machen. Daß also auf steuerlichem Gebiete unvermeidlich etwas geschehen muß, ist klar. Nur darum dreht sich die Frage, was geschehen soll.

Wenn es nach den Wünschen der Regierung ginge, dann würden einfach weitere neue Steuern eingeführt, die die breite Masse belasten. Aber die Regierung weiß aus bester Erfahrung, daß das gegenwärtig nicht mehr gut geht. Seit längeren Jahren hat sie einen Mißerfolg auf diesem Gebiete nach dem anderen geerntet, sobald sie die breite Masse durch weitere Massenkonsumsteuern belasten wollte. Sie kennt den Zug, der durch die moderne Steuergesetzgebung aller Länder geht, sehr wohl, und weiß, daß der schärfste Vertreter dieser Richtung, die breite Masse immer mehr von Steuern zu entlasten, das Zentrum ist, das sich gerade in dieser Frage im Reichstage der ausschlaggebenden Stellung erfreut. Noch in diesen Tagen ist von partei-offizieller Seite ein Aufsatz über die Stellung des Zentrums an eine Reihe von Zeitungen versandt worden, der klipp und klar zum Ausdruck bringt, daß das Zentrum auf einer Schonung der schwächeren Schultern unerbittlich besteht. Was bleibt der Regierung da anders übrig, als Entgegenkommen zu üben. Es mag ihr ja sauer werden, aber schließlich bedarf jede Steuer der Zustimmung des Reichstages. Was nützen der Regierung die schönsten Steuerpläne, wenn sie sie nicht verwirklichen kann.

Vorläufig macht die Regierung nun den Versuch, durch eine möglichst enge Verbindung der verschiedenen Steuervorlagen die Annahme guter und schlechter Steuern durchzusetzen. „Man" will wissen, daß im Bundesrat in der Frage der Reichserbschaftssteuer ohne weiteres eine Einigung erzielt worden sei. Auch im Reichstage ist wohl eine Mehrheit für eine solche Steuer vorhanden. Sie bildet den angenehmsten Teil der Sammlung und sie soll daher den Weg zur Erlangung der anderen Steuern ebnen. Mit rührender Ausdauer beteuern die der Regierung wissentlich oder unwissentlich zur Verfügung stehenden Blätter, daß an die Loslösung einzelner Steuern aus der Vorlage nicht gedacht werden könne. Mit Hilfe der Reichserbschaftssteuer sollen somit die „Veränderungen", das sind Erhöhungen der Bier- und der Tabaksteuer, die weitere Verschärfung der Stempelsteuern durchgesetzt werden. In dieser Beziehung wird die Regierung sich wahrscheinlich sehr schwer täuschen. Ein ursächlicher Zusammenhang dieser verschiedenen Steuerarten besteht nicht. Der Reichstag kann die Vorlage also zerreißen, ohne daß die Regierung dagegen etwas machen kann. Wenn sie mit dieser einzelnen Steuer nicht zufrieden ist, dann kann es ihr passieren, daß sie überhaupt nichts bekommt.

Ob dieser Fall eintreten wird, steht freilich dahin. Das hängt ganz davon ab, wie die Einzelheiten der Vorlage aussehen und was dahinter steckt. Vorläufig weiß man darüber nichts. Alles, was in die Welt hinaustelegraphiert wird, ist nichts als leere Vermutung, höchstens unterstützt durch eine dunkle, geheimnisvolle Andeutung irgend eines Portiers bei einem Ministerium, das die gläubigen Schäflein der Sensationspresse als bare Münze hinnehmen müssen. Die Regierung hat bisher immer nur verraten, daß sie bestrebt sein werde, den Forderungen des Zentrums auf Schonung der schwachen Schultern entgegenzukommen. Wie sie das bei der Bier- und Tabaksteuer fertig bringen will, das ist eine andere Frage. Eine Biersteuervorlage für ausländische teure Biere, die darin enthalten sein soll, eine Besteuerung der teuren Tabake und Luxuszigarren erweckt nur zu leicht den Eindruck, daß das der erste Schritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Erhöhung dieser Volksbelastungen ist.

Die Dinge sehen vorläufig so unklar aus wie nur eben möglich. Die Ansprüche an die steuerlichen Leistungen des Reiches steigen unausgesetzt. Die neue Flottenvorlage steht bevor, die Kolonien verursachen uns Ausgaben in ungemessener Höhe, ohne daß dafür irgend ein Nutzen für das Reich sich bemerkbar machte. Das neue Militärpensionsgesetz verlangt eine ungeheuerliche Anschwellung des ohnehin beängstigend hohen Pensionsetats. Die Verzinsung der Reichsschuld verfolgt eine steigende Tendenz rc. rc. Wie das auf die Dauer werden soll, mag der Himmel wissen. Auch wenn man die Mehreinnahmen aus den erhöhten Zöllen in Rechnung stellt, kann man eine günstige Entwickelung der Finanzen erhoffen.

Die französischen Enthüllungen.

In der „Dépêche de Toulouse", einem angesehenen und weitverbreiteten radikal-sozialistischen Provinzblatte, veröffentlicht jetzt Herr Sarraut, ein Bruder des Abgeordneten dieses Namens, eine ausführliche Schilderung des historischen Ministerrats vom 6. Juni, in welchem Herr Delcassé seine Entlassung nehmen mußte. Der Gewährsmann erzählt im wesentlichen folgendes:

Herr Delcassé ergriff zuerst das Wort und begann mit einem wohlgezielten Hieb auf Herrn Rouvier: „Ich weiß, daß der Herr Ministerpräsident eine von Herrn von Bülow geschickte Persönlichkeit empfangen und geduldet hat, daß sie erklärte, das Auswärtige Amt könne mit mir nicht mehr reden, weil ich nicht mehr sein Vertrauen besäße. Dieses Vertrauen hat das Auswärtige Amt nicht mir verweigert, sondern meiner Politik. Weil ich die Politik eines wahrhaft französischen Ministers befolgt habe, verlangt Deutschland meine Ersetzung."

Nach dieser Einleitung, auf die Herr Rouvier nicht antwortete, legte Herr Delcassé durch anderthalb Stunden seine Politik dar. Er verwahrte sich dagegen, eine Taktik der Belästigung Deutschland gegenüber befolgt zu haben, und führte als Beweis dafür die Mitteilung des französisch-englischen Abkommens über Aegypten, 17 Tage vor dessen Unterzeichnung, seine Unterredung vom 19. Dezember 1904 mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin an. Dann aber trat der Minister des Aeußeren mit aller Kraft für die These ein, daß Frankreich der Konferenz nicht zustimmen könne. Er stützte sich auf die Erklärung Deutschlands, das auf die Aufforderung, sich an der Regelung der Kreta-Angelegenheiten zu beteiligen, die Einladung unter dem Vorwande ablehnte, es sei keine Mittelmeermacht. Deutschland sei 5000 Meilen von Marokko entfernt. Zu zwei verschiedenen Malen habe es seine Fühlhörner wegen einer Konferenz ausgestreckt, allein sein Anspruch sei von England, Spanien und Italien abgelehnt worden; es lag also kein Grund vor, jetzt seine Forderungen über sich ergehen zu lassen, da es für seine Rechnung den Sultan von Marokko handeln ließ. Welches Interesse konnte es anrufen? Etwa den Schutz seines Handels? Die Verträge, die es mit Marokko abgeschlossen, sicherten ihm doch für ewige Zeiten die Behandlung als meistbegünstigte Nation. Da nicht davon die Rede war, diese Verträge rückgängig zu machen, so mußte man sich fragen, welchen Zweck es verfolgte. Deutschland hatte offenbar einen Hintergedanken, nämlich den, Frankreich zu einer Allianz mit Deutschland zu bringen.

Herr Rouvier unterbrach da den Minister mit den Worten: „Das ist richtig; ich will die Allianz aber nicht."

Herr Delcassé erklärte darauf, es genüge nicht, diese Allianz nicht zu wollen, man dürfe namentlich nicht so weit kommen, sie sich auferlegen zu lassen; eine derartige Allianz vor jeder Revision des Frankfurter Vertrages wäre eine Erniedrigung für Frankreich. Ein Land könne besiegt werden, dürfe aber nicht verzagen. Würde man Deutschland folgen, dann könnte man nicht mehr hoffen, mit Deutschland auf dem Fuße der Gleichheit zu unterhandeln, sondern müßte darauf gefaßt sein, die gleiche Rolle zu spielen, wie Italien und Oesterreich im Dreibund. Habe nicht Deutschland die Politik der Isolierung, die man Herrn Delcassé vorgeworfen, selbst geübt, indem es zwischen 1871 und 1899 Allianzen oder Einvernehmen mit allen Kontinentalmächten, Rußland, Oesterreich, Spanien, Italien, ja sogar England abschloß? Mußte nicht Frankreich, um diese Feindseligkeit abzustumpfen, sich bemühen, die Empfindlichkeiten seiner Nachbarn zu beschwichtigen, ihnen zu zeigen, daß zwischen ihnen viele gemeinsame Interessen beständen? Heute, da es die Eifersüchteleien entwaffnet und die Sympathie und die Freundschaft der meisten Kontinentalmächte erworben, wolle man das Werk, das so viele Mühen gekostet, opfern, um sich von Deutschland für gefährliche Abenteuer ins Schlepptau nehmen zu lassen. War nicht eine der logischen Folgen der bisher befolgten Politik das englisch-französische Einvernehmen? Und Herr Delcassé zeigte die Vorteile dieses Einvernehmens: Da die Niederlage Rußlands unseren Verbündeten lähmte, konnte England um so besser Frankreich ein Element der Kraft bilden, als sein eigenes Interesse es anhielt, Deutschland ein Gegengewicht zu geben. Vielleicht wäre sogar möglich, nach dem Friedensschluß mit Japan ein Einvernehmen zwischen Rußland und England zu finden, von denen das erstere auf seine asiatischen Träume verzichtet und das andere von den Befürchtungen über die Entwicklung der moskowitischen Macht im Orient befreit wäre. Auf einen solchen Allianzbund gestützt, habe Frankreich für die Zukunft nichts zu fürchten, und deshalb schloß Herr Delcassé damit, man müsse auf die aus London kommenden Anerbieten günstig antworten, und das französisch-englische Einvernehmen vorbereiten.

Herr Rouvier hatte nervös die Rede Herrn Delcassés angehört. Er ergriff das Wort und sagte, wenn er auch nicht gegen die von Frankreich geschlossenen Allianzen, zu denen er sich beglückwünsche, Einsprache erhebe, so könnte man sich doch unmöglich verheimlichen, daß Deutschland sich mit einigem Rechte einbilden könnte, daß diese gegen es gerichtet wären. Bei diesem Anlasse sagte er zu Herrn Delcassé die berühmte Phrase: „L'allemagne vous reproche d'avoir débauché l'Italie." Das französisch-englische Einvernehmen könnte vielleicht nur eine weitere und um so ernstere Herausforderung sein, als deren Folgen nicht lange auf sich warten ließen. Die eigentliche Frage, um die es sich handle, sei nur die, ob wir die Konferenz beschicken werden oder nicht. Die Frage an sich wäre höchst unbedeutend. Man könnte auf die Konferenz gehen, wenn man nur die notwendigen Bürgschaften nähme. Die Unterzeichnung des französisch-englischen Einvernehmens könnte ja später erfolgen; zur gegenwärtigen Stunde würde sie den Krieg entfesseln.

Herr Delcassé unterbrach Herrn Rouvier und wiederholte das Gutachten des Herrn Tittoni: „Ein französisch-englisches Einvernehmen wäre die beste Friedensbürgschaft in Europa." Aber Herr Rouvier beharrte nur noch stärker bei seiner Idee: Das französisch-englische Einvernehmen bedeute den Krieg und wahrscheinlich die Niederlage. Was ihn anlange," so erklärte er, „seine Hand würde eher verdorren, bevor sie jenes Einvernehmen unterzeichne."

Herr Delcassé ergriff ein zweites Mal das Wort und sagte, die Beteiligung an der Konferenz hieße, Deutschland, Einmischung in die auswärtige Politik Frankreichs gestatten; falls man den kleinen Finger in das Räderwerk steckte, so würde bald der ganze Arm erfaßt werden; sein Entschluß sei gefaßt, er werde nie der Mann dieser Politik sein.

Das waren die Verhandlungen. Herr Delcassé richtete keinen Appell an die Gambettisten des Kabinetts, der völlig überflüssig gewesen wäre. Es wurde abgestimmt und der Ministerrat teilte fast einmütig die Ansicht Herrn Rouviers. Zwei große Tränen liefen, wie einer der Zeugen dieser Szene erzählte, über die Wangen Herrn Delcassés, der dem Zusammenbruche seines Traumes beiwohnte. Ehe er aber seine Entlassung unterzeichnete, und wegging, tauschte er noch einige Worte mit seinen Kollegen über denselben Gegenstand aus."

Die vorstehende Darstellung nimmt unstreitig Partei für Delcassé und richtet sich gegen Rouvier. Wenn man sich erinnert, daß die radikal-sozialistische Partei Herrn Rouvier nicht hold ist und ihn die Leitung der bevorstehenden Wahlen gern durch einen Radikalen ersetzen möchte, so darf man wohl annehmen, daß es auch weiter an Versuchen nicht fehlen wird, die „Enthüllungen" gegen Herrn Rouvier auszuschlachten.

K. Ein schwerer Schlag für die preußische Polenpolitik.

Wie oft hört man in alldeutschen Kreisen, daß Oesterreich sehr „verlottert" regiert werde; eine ganz andere Ordnung bestehe in Preußen. Gewiß ist ein gut Teil richtig; aber man muß hierbei nicht vergessen, daß Oesterreich eine ganze Unmenge von Nationen und Völkerschaften in sich birgt; würde dasselbe für Preußen zutreffen, so hätte es schon längst den Todeskeim in sich. Der preußische Staat hat nur in 2 Teilen fremde Nationen und doch steht er mit diesen in stetem Kriege, der nicht einmal aussichtsvoll ist. Die paar Dänen an der Nordgrenze von Schleswig-Holstein machen dem preußischen Bureaukratismus sehr viel Arbeit. Das feitherige Regiment „mit dem Stock" hat uns nur Apathie in Dänemark eingetragen. Obwohl dieses Land schon 40 Jahre zu Preußen gehört, hat dasselbe doch noch keine Zuneigung und Liebe errungen. Ganz so steht es mit den 2½ Millionen Polen aus. Man hat eine förmliche Polenpolitik eingeleitet, riesige Staatsmittel wurden aufgewendet; Gesetze direkt gegen die Polen gemacht. Mit allen Mitteln der Verwaltung sucht man diese zurückzudrängen. Der Kaiser erscheint in der Ostmark und billigt die Politik seiner Minister! Was kann die Regierung noch mehr tun? Der Flottenredner General von Liebert unterbreitete einmal in einem Vortrage in Potsdam der Versammlung den Vorschlag, den Polen die allgemeine Schul- und Wehrpflicht zu nehmen, „damit sie wieder zu Heloten herabsinken, was sie von jeher waren." Aber dieser tolle Gedanke wird nie hoffähig werden! Doch kurzum: Alles tat die Regierung, um ihre Polenpolitik zu stützen! Und die Erfolge? Es sind die Triumphe des Radikalpolentums!

Die Regierung will das Polentum mit Macht zurückdrängen und dieses schreitet mit Riesenschritten vorwärts und gebärdet sich immer radikaler. Vor einem Jahrzehnt hätte man es nicht für möglich gehalten, daß in Oberschlesien eine externe radikale Polenbewegung entstehen könnte; heute ist sie da, nimmt im ersten Wahlgange den Wahlkreis Kattowitz und wird im Jahre 1908 noch 3—4 andere Wahlkreise erobern. Die gesamte polnische Fraktion, die einstens die Flotte vergrößern half, ist heute eine Oppositionspartei a tout prix! Unter allen bürgerlichen Parteien steht keine so abgeneigt der Regierung gegenüber wie die polnische Fraktion! Im polnischen Volke aber schießt eine Saat des Hasses und der Unzufriedenheit empor, die aller Beschreibung spottet. Wo sind da die Erfolge? Nur Mißerfolg auf der ganzen Linie ist zu sehen.

Freili chhaben einzelne Leute Gewinn bei dieser Politik, gerade so wie bei unserer Kolonialpolitik. Das Volk muß es bezahlen und die Taschen einiger weniger nehmen die Millionen auf. Es sind in der Tat Millionen, die der preußische Staat sich seine an Enttäuschungen so reiche Polenpolitik kosten ließ. Die Hoffnungen und Enttäuschungen in der amtlichen Polenpolitik spiegeln sich in den lakonischen Bestimmungen der zur Zurückdrängung des polnischen Einflusses durch Ankauf polnischer Besitzungen bestimmten 3 Polengesetze vom Jahre 1886: „Der Regierung wird ein Fonds von 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt", vom Jahre 1898: der Fonds von 100 Millionen Mark wird auf 200 Millionen Mark erhöht", und vom Jahre 1902: „Der Fonds von 200 Mill. Mark wird auf 350 Millionen Mark erhöht." Zugleich wurde 1902 noch ein weiterer Fonds von 100 Millionen Mark der Regierung für Germanisationszwecke zur Verfügung gestellt zum Ankauf von Gütern in Westpreußen und Posen zur Verwendung als Domänen oder für Forstkulturen. Außerdem aber ist 1904 für die alten Provinzen Preußens ein Ansiedlungsgesetz beschlossen worden, das dazu bestimmt ist, allgemein die Ansiedlung von Polen zu erschweren. Und der Erfolg? Ein riesiges Steigen der Güterpreise, zu gunsten verschuldeter Deutscher, die vor wie nach an die Polen verkaufen. Der Oberst eines Husarenregiments hat sein feudales Besitztum an Polen verkauft; der Kurator der Ritterakademie ist beteiligt an dem Verkauf des Millionenbesitzes einer deutschen Adelsfamilie in polnische Hände, und ebenso hat ein Mitglied eines sehr alten deutschen Grafengeschlechts seinen sehr umfangreichen Gutskomplex polnischen Käufern abgetreten. Die Ueberraschung über diese Verkäufe ist um so größer, als der Kaiser vor 2 Monaten bei seinem Besuch in Gnesen erklärt hat: „Wer als Deutscher ohne Grund seinen Besitz im Osten veräußert, der versündigt sich an seinem Vaterland; welch Standes und welch Alters er auch sei, er muß hier aushalten .... Hier im Osten zu wirken, ist eine Verpflichtung gegen das Vaterland, gegen das Deutschtum, und wie der Posten nicht von seiner Wache weichen darf, so dürfen Deutsche nicht aus dem Osten weichen." Diese Worte des Kaisers haben den oben erwähnten Husaren-Oberst, der damals den Verkauf seines Gutes schon abgeschlossen hatte, veranlaßt, den Abschied zu nehmen; nun muß der Militärpensionsfonds auch noch die Kosten dieser Politik tragen! Der Ostmarkenfonds dient heutzutage nur dazu, von verschuldeten Deutschen Güter zu kaufen, da die Polen nichts mehr abgeben. Die Hundert-Millionenfonds werden heute nicht selten von deutschen Agrariern als ein „kleines Mittel" betrachtet, um sich zu „sanieren" durch den Verkauf verschuldeter Güter zu guten Preisen an die Ansiedlungskommission. Nach dem letzten Bericht der Ansiedlungskommission sind im Jahre 1904 aus dem Polenfonds 64 Rittergüter und andere Gutsbezirke und 75 Bauernwirtschaften angekauft worden mit einer Gesamthöhe von 33,109 Hektar. Davon stammten aber im ganzen nur 6 Güter und 21 Grundstücke mit einer Fläche von 3477 Hektar aus polnischem Besitz. Seit 1886 hat die Ansiedlungskommission für Ankäufe deutscher Besitzungen 135 Millionen, für Erwerbungen aus polnischem Besitz aber nur 74 Millionen Mark ausgegeben. Sind diese beiden Zahlen nicht der reinste Hohn auf die Gründungszwecke der Ostmarkenfonds?

Die preußische Regierung wird im Osten sich noch manche schwere Schlappe holen, ehe sie einen anderen Weg einschlägt und doch wird sie genötigt werden, andere Bahnen zu gehen. Die heutige Polenpolitik schädigt das Gemeinwohl. 2½ Millionen unzufriedene Polen im Osten sind eine Gefahr für das ganze Reich, die bei einer kriegerischen Entwicklung erst in ihrer ganzen Größe sich auftun wird. Die Unzufriedenheit wird aber immer größer unter dem jetzigen Regiment. Gewiß wünschen wir nicht, daß das Deutschtum dort an Boden verliert, aber der Wettkampf zwischen beiden Nationen soll ein sittlicher, mit gleichen Mitteln geführter sein. Den schwersten Schaden dieses Kampfes aber hat die katholische Kirche zu leiden; deutsche Katholiken und polnische Katholiken werden gegeneinander aufgebracht. Wo sie als Brüder zusammenwirken sollten, entstand Feindschaft. Die Nationalität wird über die Religion gestellt, das ist ein Rückfall in heidnische Gedanken, denen im Interesse des Reiches und des Christentums scharf entgegen getreten werden muß. Leider aber ist die Aussicht auf Frieden im Osten geringer als je! Wie viel Unglück muß noch geschehen, bis man in Berlin in der Wilhelmstraße einsieht, daß die jetzige Polenpolitik zum Ruin am Marke des Staates zehrt?

K. Ein neues Ministerium Fejervary.

Der alte Honvedminister ist wieder mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden; damit übernimmt er eine ungeheuer schwierige Arbeit. Doch der alte Soldat zögert nicht, zumal er sich bereits sein festes Programm zurechtgelegt hat. Er will nämlich eine eigene Partei gründen, die er sich im Abgeordnetenhause stützen kann. Diese Partei wird sich „Fortschrittliche Partei" nennen. Die Mitglieder dieser Partei werden sich zum Teil aus der heutigen liberalen Partei rekrutieren, und Fejervary hofft, daß sich 60 bis 70 Mitglieder dieser Partei in kurzer Zeit dem Kabinett anschließen werden. Das wäre dann die Grundlage der neuen fortschrittlichen Partei. Bis zum 19. Dezember, dem Wiederzusammentritt des Reichstages, will Fejervary im Kreise der gegenwärtigen Mitglieder des Abgeordnetenhauses für sein Programm agitieren und gleichzeitig die Agitation im ganzen Lande beginnen. Am 19. Dezember wird die neue Regierungspartei bereits im Reichstage erscheinen. Das Budget, das in dieser Sitzung auf die Tagesordnung kommt, wird zweifellos abgelehnt werden. Die Folge davon wird die neuerliche Vertagung sein. Das Abgeordnetenhaus wird dann erst nach Ablauf einiger Monate wieder zusammentreten, weil das Kabinett für ihre Agitation Zeit gewinnen will. Erst wenn die Regierung die Zeit für die Auflösung des Hauses für gekommen erachtet, wird dem Reichstage die Wahlreformvorlage vorgelegt werden. Die Regierung rechnet nun darauf, daß nicht nur die Mitglieder ihrer eigenen Partei, sondern auch zahlreiche Mitglieder der Koalition, die Anhänger des allgemeinen Wahlrechts sind und ihren Wählern das allgemeine Wahlrecht versprochen haben, für die Wahlreformvorlage des Kabinetts eintreten werden. Wenn man die Dinge unbefangen betrachtet, wird man diese Möglichkeit für ausgeschlossen halten, denn die Koalition ist in nichts so einig, wie in dem Haß gegen das gegenwärtige Kabinett. Die Regierung wird dann, wenn sie in der Minorität bleibt, das Abgeordnetenhaus auflösen lassen, und das Land befragen, ob es die Einführung des allgemeinen Wahlrechts billigt oder nicht. Auf dieser Grundlage werden die Neuwahlen erfolgen. So der Plan Fejervarys, mit dem er siegen will. Aber die Koalition rüstet sich auch und hofft, daß sie es länger aushält als die Regierung, die schließlich ihr Budget doch haben muß.

Natürlich spitzt sich durch diese Sachlage der Stand der Dinge immer mehr zu; jeder der beiden Teile hält zäher an seinen Forderungen fest. Die Opposition ruft immer lauter nach der Trennung von Oesterreich. Aber dabei ist undenkbar, daß jede der beiden Hälften für sich, wenn sie einmal getrennt wären, dasselbe Ansehen genießen würde, wie sie es vereint als europäische Großmacht genossen. Dennoch macht sich diesseits wie jenseits der Leitha in allen nationalen Kreisen der Wunsch nach einer Lockerung der gemeinsamen Verbindung geltend. Wenn er sich bisher nicht lauter, schärfer und unwiderstehlicher ausspricht, geschieht es einzig aus Rücksicht für die Person des Kaisers und Königs Franz Josef, dem Ungarn, wie Oesterreicher, Slaven wie Deutsche, eine warme Verehrung und Dankbarkeit als dem Wiederhersteller des Reichs entgegenbringen. Die Ursache dieser Trennungsgelüste sind unschwer zu erkennen, sie liegen in den Stimmungen der Völker wie in der Natur des Ausgleichs. Der Anspruch auf eine unabhängige Armee und auf ein selbständiges Zollgebiet entwickelte sich aus der politischen Stellung Ungarns in der Monarchie. Nicht allein die Opposition erhob ihn in der Presse und im Parlament, heimlich sympathisierten auch die wechselnden Minister seit Jahren mit ihr. Wie hätten sie sich auch dem immer stärker werdenden Drange der öffentlichen Meinung zu entziehen vermocht! Eine Aufrechterhaltung des Ausgleiches von 1869 ist unmöglich; das steht sehr [illegible] auch die Stimmung in Oesterreich, das die Lasten dieses Ausgleichs zu tragen hat.

Aber eine Umwälzung in Ungarn ist auch von Bedeutung für die gesamte Balkan-Halbinsel, die Spannung zwischen Rumänien und Griechenland, die infolge der Ausschreitungen und [illegible] taten der griechischen Mazedonier gegen die Kutzo-Wallachen zur Aufhebung des diplomatischen Verkehrs der beiden Staaten geführt hat; Serbien, das nicht zur Ruhe kommen kann; Bulgarien, das bald den Angriff der Türkei fürchtet, bald selber zum Angriff vorgehen will; die Anarchie in Mazedonien und die Sorge vor den armenischen Banden in Konstantinopel lassen die nächste Zukunft der Balkan-Halbinsel im düsteren Lichte erscheinen. Seit 2 Jahren hat die gemeinsame Aktion Rußlands und Oesterreich-Ungarns in Mazedonien nur kümmerliche Erfolge trotz aller Anstrengungen erzielt: auf der einen Seite hindern sie die Hinterhältigkeit und Zögerungspolitik der türkischen Regierung, auf der anderen der Kampf aller gegen alle innerhalb der Bevölkerung. In den letzten Monaten haben die Griechen in Thessalien und in Athen Komitees eingerichtet, um ihre Landsleute in Mazedonien mit Geld und Führern, mit Waffen und Munition zu versehen. Selbst Offiziere der Armee sollen nach rumänischen Anklagen, an diesen Expeditionen teilnehmen. Eine Dorfschaft überfällt nun die andere, die Bewohner werden getötet, die Häuser verbrannt. Ein mehr selbständiges Ungarn mit eigener Armee wird hier eingreifen und zwar sehr bald und kräftig; die Ungarn haben eine große Stoßkraft und werden diese nach Osten richten, wobei sie auf Rußland rechnen. So kann dann leicht die gesamte Streitfrage aufgerollt werden, sobald Ungarn mehr Ellenbogenfreiheit hat.

Handel und Verkehr.

* Berlin 17. Okt. (Telegramm.) Fondsbericht. Das Steigen des Privatdiskonts um ⅛ pCt. über den Banksatz in London wirkte gestern an der dortigen Börse verflauend. Und so wie hier die Tendenz der Börse von der Lage des Geldmarkts abhängig ist, steht die Stimmung der Börse damit in engem Zusammenhang. So gestaltete sich der Verkehr zu Beginn zumeist zurückhaltend; insbesondere lag der Fondsmarkt allenthalben schwächer, zumal der Satz für tägliches Geld auf 4½ pCt. verharrt. Der Bankenmarkt war in leitenden Banken um Bruchteile, bis zu ½ pCt. teilweise besser. Im Montanaktienmarkt waren Eisenaktien anfangs schwächer, Kohlenwerte höher gefragt auf den Essener Bericht über die Festigkeit des Kohlenmarktes bei lebhafter Nachfrage. Der Eisenbahn-Aktienmarkt war ruhig bei Behauptung in Prinz Heinrichbahn und Warschau-Wiener. Lombarden etwas besser (23,50). Kanada Pacific und Baltimore and Ohio preishaltend; Schiffahrtsaktien fest; Große Berliner Straßenbahn und Allgemeine Elektrizitätsaktien unverändert. Im späteren Verlaufe erholten sich Hüttenaktien auf Käufe der Tagesspekulation, Dortmunder um 1 pCt. höher (104,50), sonstige Werte unverändert. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde zogen leitende Banken an; Montanwerte waren unverändert, auch die sonstigen Märkte still. Im Fondsmarkt waren 1902er Russen besser (90,40), desgleichen Japaner (93). Von Schiffahrtsaktien waren Hamburger Packetfahrt und Norddeutscher Lloyd auf Rückkäufe höher (169,75 bezw. 133,25). Bei Abgang des Berichts lag der Bankenmarkt fest. In den übrigen Umsatzgebieten war die Tendenz sehr ruhig. Renten waren weiter fest. Tägliches Geld 4½.

Produktenbericht. Bei dem neuerdings lebhafteren Begehr nach disponibler Ware war der Markt fest, umsomehr, als vom Auslande höhere Preise gefordert wurden und die Provinzen nur spärlich offerierten. Hafer war im Lokomarkt und auf Lieferung fest, aber ruhiger. Nordrußland und Amerika stellen wiederum erhöhte Forderungen. Mais war vernachlässigt und Rüböl behauptet. Wetter: Regnerisch.

Köln 17. Oktober 1905. Stimmung ruhig.

Kölner Wechselpreise.					
Amsterdam kurz	168.45 G	Italien kurz	81.35 G	London kurz	[illegible]
" 2 Mon.	168.00 G	" 2 Mon.	80.75 G	" 3 Mon.	[illegible]
Paris kurz	81.35 G	Antw.-Brüssel kz.	81.00 G	Wien kurz	[illegible]
" 2 Mon.	80.90 G	" " 2 Mon.	80.70 G	" 2 Mon.	[illegible]
Versicherungs-Aktien.					
Aach.-Münch.F.-V.	11700 G	Düss. A.-See-Fl.	410 G	Rhein., A. u. "	[illegible]
Colonia, "	8600 G	Niederl. Güt.-Anl.	785 G	Rh.-Westf. "	[illegible]
Gladbacher "	1610 G	Rhein.-Westf.-Lloyd	330 G	Concordia, L.-V.	[illegible]
Leipziger "	6350 G	Rhenania, Tr.-G.	1900 B	Köln.Unfall-Vers.	[illegible]
Magdeburger "	5000 G	Aachener Rückv.	2000 G	Elberf.Hagelv.-G.	[illegible]
Vaterländisch."	6150 G	Agrippina "	525 G	Köln. Hagelv.-G.	[illegible]
Westd.Versich.-V.	1560 B	Colonia Rückv.	897 bz	Union Hagelv.-G.	[illegible]
Agrippina, Tr.-G	550 G	Kölner "	1925 G		
Rheinische Anlagepapiere.					
Aach. 3½ St.-O.	97.50 G	Duisb. 3½ St.-O.	97.50 G	R.-M. 3½ V.-A.	[illegible]
Brm. 3½ St.-O.	98.00 B	Trierer St.-Anl.	00.00 G	Rheinpr.-O. 3½	[illegible]
Pollheim 3½ St.-O.	87.00 G	Essen. 3½ St.-O.	97.50 G	" " A	[illegible]
Kölner 3½ St. A	98.80 G	Hag. 3½ St.-O.	97.50 G		
Sonstige Aktien.					
Düsseld.Dampfsch.	160.00 G	Elberf. Baumwsp.	100.00 B	Rh. Zuckerf. eu.	[illegible]
Kölner "	160.00 B	Köln.Gummifabr.	95.00 G	Rhein. Bau-G.	[illegible]
" Schleppsch.	00.00 B	Adler-Brauerei	191.50 B	" Wasserw.	[illegible]
C.-A.-G.Tauerei	000.00 G	Altenburg.Bierbr.	59.00 B	" Westf.-Ind.	[illegible]
Mech.W.Bielefeld	205.00 G	Chem. F. Weiler	178.00 G	" " Sprgst.	[illegible]
Gladb.Baumwsp.	175.00 G	Cito-Fahrrad-A.	107.00 B	Köln-Rottw.Pulv.	[illegible]
Ravensb. Spinn.	122.00 G	Kalker Brauerei	74.50 B		
Schuldverschreibungen.					
Bergisch-Märk. B. E. 3½	99.00 G	Buderus 4% O.	100.00 G	Köln. Masch.4½	[illegible]
Bröltaler 4½	101.25 bz	Dortm. Un. 5%	112.00 G	Köln-Mül. 5%	[illegible]
Westd.Eis.-Obl	97.75 G	Düss.E.u.D.4½	105.00 G	Mass.Bgw.-O.4½	[illegible]
Alteb. Br. 4½	104.00 G	Gelsenkirchen 4%	101.50 G	Kalker Bru. 4½	[illegible]
Basalt-Obl. 4½	103.20 G	Harpener B. 4%	101.00 G	Kölner Bmw. 4%	[illegible]
Boch Gußst. 4%	000.00 G	Helios-Obl. 4%	85.00 G	Wurmrev.-Obl.	[illegible]
		Hörder B. 4%	102.25 G		
Bergwerks- und Hütten-Aktien.					
Basalt-Actien	76.50 G	Hark.M.u.B.-G.	116.00 G	Kölner Masch.	[illegible]
Fr.Wilh.H.L.A.	149.00 G	Hibernia	300.00 G	Kölner Pr.-Act.	[illegible]
Bonner B.-W.c.	138.00 B	Allg. Berzink.	51.00 G	Sürth.Masch.-F.	[illegible]
Deutschland Masch.-Fabrik	177.00 B	Humboldt-Act.	138.00 G	Witt. Gußstahl	258.00 G
Bergisch-Märk.	167.50 bB	Schaaffh. Bankv.	165.25 bz	Wessel Porzellan	140.00
Rh.-Wf. Disc.-G.	139.40 bG	Westdeutsche Jute	119.50 bz		

Berlin, 17. Okt. Curs-Bericht.

Zeichenerklärung: Die dem Preise beigefügten Zeichen bedeuten bz = bezahlt, B = Brief, G = Geld, bB = bezahlt und Brief, bG = bezahlt und Geld, B = Abschluß auf Zeit, * = steuerpflichtig.

Inländische Staats-, Provinzial- und Stadt-Anleihen.					
Deutsche R.-A. unkg. 3½	100.60 B	Berl. St.-Sch. 3½	99 40 bz	Köln-M.-Lose 3½	[illegible]
Deutsche R.-A. 3%	89.00 B	Rh.-Westf. Rentenbriefe 4%	102.40 G	Hamb. 50-Th.-L.	[illegible]
Preuß. Consols unkg. 3½	100.90 bB	Sächsische St.-R.	87.60 bB	Lübecker Los.-A.	[illegible]
Preuß. Consols 3%	89.00 B	Braunschweiger 20-Th.-L.	231.50 bB	Oldenburger 40-Th.-L. 3%	139.00 bB
Hypotheken-Pfandbriefe.					
Prß.B.-C.-B. 1907 3½	94.90 bG	Prß.Comm.-Obl. 87/91 3½	99.10 G	Pr.Pfdbrf.Bk.Hyp.Pfd.4% unk. 1914	103.00 G
Prß.Centr.-Bod. 1890 4%	101.00 bG	" 1896 unk.1906	99.30 bG	" 3½ unk. 1914	100.75 bG
" 1901 4%	102.80 bz	Pf.Pfdbr.Bk.Hyp.Pfd. 4% unk.1912	102.00 G	" 4% unk 1915	103.00 G
" 1903 4%	103.90 bz	3½ " 1912	99.75 bG	Rh.-W.-B.-C. unk. 19 5 4%	106.50 bz
C.-B.83,89,94 3½	96 00 bG	3½ " 1912	97.00 bG	" unk. 1910 4%	101.80 G
Prß.1896 unk.1906	96.20 bG	Pf.Pfdbr.Bk.Komm.Obl. 3½ unk.1912	99.50 G	Westd.Bod.-C. 1909 4%	101.80 G
Industrie-Papiere.					
A.-G.f. Mont.-J.	132 00 bG	Faber Bleistift	282.50 bz	Menden-Sch.B.-A.	117.20 bG
Aplerbeck. A.-G.	181.00 bz	Georg-Marienh.	109.25 bz	Phönix L.-A.	194.00 bG
Arenb.Bergb.u.H.	731.00 G	" B.-A.	126.00 bG	Rhein.-Nass.Bg.	329.00 bG
Bg.Kals.-W.-Str.	71.00 bG	Harkort Bw.B.-A.	164.25 bG	" Metw.u.Msch.	123.00 bz
Berzelius Bg.u.H.	133.00 bB	Hochdahl ungew.	134.25 bG	" Stahlwerke	204.00 bB
Braunschw. Khl. B.-A.	266.00 bB	Köln Müsen	117.00 G	" Westf. Ind.	223.00 bG
Chm.Werk.Albert	377.50 bz	König Wilh.umg.	275.50 bB	" Kalkw.	124.60 bG
Donnersmarckht.	265.90 bB	Märk.Masch.umg.	97.90 bz	Westf.Draht-Ind.	209.00 bB
Elektr. L.u.Kr.-A.	143.70 bz	Mechernicher Bgw.	00.00 bz	Wurm-Revier	156.60 bB

):(Weitere Krebsforschungen. Mit Aufwand großer Mittel ist vor einiger Zeit unter dem Namen Imperial Cancer Research Fund eine Einrichtung geschaffen worden, die zur Erforschung der Krebskrankheit im weitesten Umfang dienen soll. Auf den ersten Bericht dieser Behörde, der wesentlich statistische Untersuchungen enthielt, ist jetzt ein zweiter gefolgt. Dieser beschäftigt sich mit der Entwicklung der Krebskrankheit unter natürlichen und experimentellen Bedingungen. Das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung erkennt ihm in einem besonderen Leitartikel eine weittragende Wichtigkeit zu, namentlich weil er die außerordentliche Bedeutung experimenteller Forschungen über bösartige Geschwülste ins hellste Licht setzt. Ausführlich wird über die Verpflanzung von Krebs bei verschiedenen Tieren berichtet und nach den Ergebnissen ein Urteil über die verschiedenen Vermutungen betreffs des Wesens und Ursprungs solcher Wucherungen gefällt. Es ist merkwürdig, daß man mit der Uebertragung von Krebs innerhalb einundderselben Tierart nur bei den Mäusen Erfolg gehabt hat, während es bei 900 Impfungen an Hunden, Ratten, Pferden, Karpfen usw. nicht ein einziges Mal gelungen ist, die Krebskrankheit von einem Tier auf ein anderes zu verpflanzen. Die Uebertragung von einem Tier auf ein anderes verschiedener Art hat sich als vollends unmöglich erwiesen. Auch bei den Mäusen scheint die Rasse schon eine beträchtliche Rolle zu spielen. Deutsche Mäuse waren für den Krebs englischer schon weniger empfänglich, ebenso wilde Mäuse gegen den von zahmen. Daraus geht zunächst hervor, daß sich die Krebskrankheit in hohem Grade den einzelnen Lebewesen anpaßt. Große Aufmerksamkeit wird ferner die Tatsache fordern, daß die bösartigen Wucherungen bei Mäusen in jeder Hinsicht den Erscheinungen des Krebses beim Menschen vergleichbar sind, sowohl in ihrem Wachstum wie in ihrer Zersetzung und in ihrem Verhalten unter künstlicher Behandlung. Als eigentliche Träger der Ansteckung sind nach dem jetzigen Stand der Untersuchung wohl die Zellen der Krebswucherungen selbst zu betrachten und in dieser Hinsicht etwa den Tuberkelbazillen bei der Tuberkulose zu vergleichen. Sie sind einer unendlichen Vermehrung fähig, wenn sie verpflanzt werden und folgen in ihrem Wachstum gewissen bestimmten Gesetzen wie andere für sich bestehende Lebewesen. Diese Anschauung widerspricht der Theorie, wonach der Krebs als eine eigentlich ansteckende Krankheit in dem Sinne bezeichnet wird, daß irgendwelche noch unbekannte Organismen außerhalb oder innerhalb der Zelle sich ansiedeln und ihre Wucherung verursachen. Nach dem neuen Bericht sind all die verschiedenen Vermutungen zur Erklärung des Ursprungs und des Wachstums des Krebses hinfällig, namentlich geben sie keinen Aufschluß über die beim experimentellen Studium beobachteten Tatsachen, was auch nicht Wunder nehmen kann, da sie meist aufgestellt worden sind, ehe die Möglichkeit eines solchen Studiums für die Krebskrankheit erkannt worden war. Die englischen Forscher erklären sich also gegen die Möglichkeit, daß der Krebs von einem schon bekannten oder noch zu entdeckenden Schmarotzer verursacht würde. Weder die Beobachtung an Tieren noch die an Menschen führe zu der Einsicht, daß die Krankheit auf natürlichem Wege übertragbar ist. Dagegen ist der Krebs allen Wirbeltieren gemeinsam und erzeugt in allen verschiedenen Arten dieser großen Tierklasse übereinstimmende Verletzungen der Gewebe, während sie doch nicht von einer Art auf die andere übergepflanzt werden kann. Daraus ergibt sich ein scharfer Gegensatz zu den ansteckenden Krankheiten, an denen Menschen und Tiere leiden. Schließlich wird noch Bezug genommen auf die Wirksamkeit der Radiumbehandlung gegen Krebs, die gleichfalls an Mäusen erprobt wurde. Es wurden günstige Ergebnisse beobachtet, die auf vermehrten Blutzufluß zu den erkrankten Teilen des Gewebes zustande kamen. Auch die Anwendung des in neuester Zeit so oft genannten Nebennierenextrakts führte zu ähnlichen Erfolgen. Daraus wird der Schluß gezogen, daß der Eintritt von Blutungen ein gewisses Anzeichen für den Beginn einer Heilung von innen heraus darstellt. Als Summe dieser letzten Erfahrungen bleibt der Eindruck bestehen, daß eine Aufklärung der Krebskrankheit vor allem von einem genauen Studium des Wachstumvorganges der Geschwülste zu erwarten ist.

□ Die Bezeichnung der Himmelsgegenden bedarf entschieden einer noch mehr durchgreifenden internationalen Einigung, als sie bisher hat erzielt werden können. Ueber eine Frage von solcher Bedeutung für den Weltverkehr und auch für die internationale Verständigung auf dem Gebiete der Witterungskunde muß ein Einvernehmen zwischen den verschiedenen Kulturländern geschaffen werden, das jedes Mißverständnis ausschließt. Es handelt sich dabei um eine gleichmäßige Abkürzung der Bezeichnungen für die vier Hauptpunkte des Compasses: Nord, Ost, Süd, West. Dem Laien wird es für den gewöhnlichen Gebrauch genügend erscheinen, wenn er dafür die Anfangsbuchstaben N. O. S. W. einsetzt, aber im internationalen Verkehr werden dadurch Irrtümer herbeigeführt, deshalb empfahlen schon frühere internationale meteorologische Kongresse in Paris und Wien, die englischen Abkürzungen zum allgemeinen Gebrauch, da sie mehr Gemeinsames mit denen der übrigen Sprachen besitzen als irgend welche anderen. Dieser Beschluß hat zur Folge gehabt, daß sich die Meteorologen in Deutschland daran gewöhnt haben, als Abkürzung für Ost nicht O sondern E zu benutzen. Die Franzosen dagegen haben sich dem Vorschlag nicht in genügendem Grade anbequemt, und sie gerade hätten es am nötigsten gehabt. Für Osten, das bei ihnen Est heißt, ist das E wie im Englischen die natürliche Abkürzung. Für Westen aber sagen sie Ouest, und wenn sie das mit O abkürzen, so ist eine Verwechslung mit dem deutschen Osten unausbleiblich. Der Astronom Frederico Oom aus Lissabon klagt jetzt in der „Revue Scientifique" über die heillose Verwirrung, die dadurch noch immer besteht und viel schlimmer werden würde, wenn jedes Volk zur abgekürzten Bezeichnung der Himmelsrichtung den Anfangsbuchstaben der in seiner Sprache üblichen Worte gebrauchen wollte. 10 der bedeutendsten Nationen bezeichnen die Nordrichtung mit N, aber das russische und böhmische Wort für Norden ist Sever, das polnische Potnok, das finnische Pohja, das ungarische Eszak. Mit Süden steht die Sache nicht besser, denn obgleich die größten Kulturvölker in der Abkürzung mit S einig sind, würden die genannten Staaten wieder ganz davon abweichen, denn auf Russisch heißt Süden Yong, auf Böhmisch Jih, auf Ungarisch Dol, auf Polnisch Potudmé. Aber erst beim Ostwind, der bekanntlich für keinen Menschen und kein Tier zuträglich sein soll, würde die Sprachverwirrung ihre höchsten Triumphe zu feiern beginnen. Wir stellen nur eine kleine Blütenlese der Worte für Osten in den verschiedenen Sprachen zusammen: Ost, East, Est, Levante, Ita, Helet (Ungarisch), Wschod (Polnisch), Wostok, Vyschod usw. Auch beim milden Zephyr trifft man auf ebenso große Schwierigkeiten. Daß die Franzosen die Westrichtung mit denselben Buchstaben abkürzen wie die Deutschen die Ostrichtung ist schon erwähnt worden. Im Dänischen heißt es Vest, im Spanischen ähnlich dem Französischen Oeste, im Finnischen Lansi, im Russischen Zapad, im Polnischen Zachod, im Ungarischen Nyngot. Es ist ein eigentümliches Verhängnis, daß es überhaupt nicht zwei Völker und zwei Sprachen gibt, in denen alle vier Himmelsgegenden mit denselben Buchstaben anfingen. Man mag sonst noch so sehr darauf bedacht sein, keine sprachlichen Konzessionen ans Ausland zu machen, in diesem Punkt wird man aber wohl doch zugeben müssen, daß eine internationale Einigung unerläßlich ist und so früh wie möglich geschehen muß.

= Carnegie und die deutsche Wissenschaft. Zum ersten Mal hat die von Andrew Carnegie gegründete Carnegie-Institution in Washington sich auch an deutsche Gelehrte zur Ausführung wissenschaftlicher Arbeiten gewandt und sie mit ihren reichen Mitteln unterstützt. Es waren die durch ihre Untersuchungen über das Radium und anderer strahlender Körper rühmlichst bekannten Professoren Elster und Geitel, die auf Kosten jenes Instituts nach der Insel Palma gesandt wurden, um dort während der vollständigen Sonnenfinsternis fortlaufende Beobachtungen über den elektrischen Zustand der Atmosphäre vorzunehmen. Als Apparat wurde ein selbst aufzeichnendes Elektrometer benutzt, das die Schwankungen der Luftelektrizität photographisch festhielt, während gleichzeitig zuweilen auch gröbere Beobachtungen durch Ablesung mit dem Auge angestellt wurden. Die Forscher studierten die Ionisation der Luft und veranstalteten genaue Messungen über die Stärke der Sonnenstrahlung innerhalb der Lichtwellen von kurzer Länge. Leider fielen die Beobachtungen wie alle anderen in Spanien unter ungünstigen Witterung. Am Tage der Finsternis fiel am Morgen Regen, der doch wohl auch auf die elektrischen Messungen eine gewisse Störung ausgeübt haben wird. Die Messungen der Sonnenstrahlung konnten fortlaufend nur in der Zeit zwischen der ersten Berührung des Mondschattens mit der Sonnenscheibe bis zum Ende der vollständigen Verfinsterung vorgenommen werden, so daß immerhin die Abnahme der Lichtstärke befriedigend verfolgt wurde, während andererseits die Zunahme des Lichts nach Abschluß der vollständigen Verfinsterung wegen der dann aufgetretenen Wolken nicht mehr unter Beobachtung gehalten werden konnte.

Aus der Umgegend.

△ **Wesseling** 17. Okt. Am 1. Mai dieses Jahres rettete der Ackerer Caspar Stahl hierselbst mit eigener Lebensgefahr den dreijährigen Sohn des Gottfried Hergarten hierselbst vom Tode des Ertrinkens im Rhein. Für diese wackere Tat hat Se. Majestät der Kaiser dem braven Manne die Rettungsmedaille am Bande verliehen, die ihm am heutigen Tage durch Herrn Bürgermeister Klein in Hersel persönlich überreicht wurde.

△ **Oberdollendorf** 17. Okt. Die hiesige Gemeinderatswahl findet Donnerstag den 19. ds. Mts. statt. Der Wahlakt beginnt um 2 Uhr nachmittags und zwar im Broel'schen Saale. Nach Ablauf ihrer Amtsperiode scheiden aus folgende Herren: 1. Klasse: Franz Fremdgen und Gabriel Thiebes; 2. Klasse: Ernst Henseler und Franz Thiebes; 3. Klasse: Ferd. Wortmann und Peter Hillebrand. Die Wählerliste verzeichnet an Wahlberechtigten: 21 in der 1., 74 in der 2. und 413 in der 3. Klasse. Die bedeutendste Verschiebung hat die 1. Wählerklasse zu verzeichnen, indem ihr bei der letzten Wahl nur 5 der höchst Besteuerten angehörten. Die Agitation der verschiedenen Interessengruppen scheint diesmal im Stillen vor sich zu gehen, so daß von einem Wahlkampf in öffentlicher Versammlung, wie es scheint, Abstand genommen wurde. Dem gegenwärtigen Gemeinderatskollegium muß man ehrend nachsagen, daß durch dessen Eintracht in den Beratungen und der unermüdlichen Arbeit bei den Fachkommissionen, gerade in den letzten Jahren Großes geleistet worden ist, und zwar ohne Mehrbelastung der steuerzahlenden Bürger.

+ **Vom Vorgebirge** 17. Okt. Seit dem Jahre 1896 ist der Preis der Wirtschaften am Vorgebirge rapide gestiegen. Wirtschaften, die damals noch für 18—20,000 ℳ zu kaufen waren, kosten heute dreiviertel mehr. Daran hat selbst der Umstand nichts geändert, daß seit dem Erbau der im Jahre 1896 fertiggestellten Köln-Bonner Kreisbahnen in jedem Dorfe eine Bahnhofswirtschaft neu hinzugekommen ist. Von Jahr zu Jahr nimmt die Einwohnerzahl am Vorgebirge beständig zu; jedes Jahr lassen sich neue auswärtige Familien fast in jedem Dorfe nieder, wenn nicht fürs ganze Jahr, dann doch für den ganzen Sommer. Unter diesen Verhältnissen wächst auch der Zuspruch der Wirtschaften.

]:[**Cardorf** 17. Okt. Heute morgen wurde Herr Reniner Lux von hier zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene war über 50 Jahre Ortsvorsteher von Cardorf-Hemmerich und gehörte dem Kreistage als Mitglied seit Anfang an. Er erfreute sich hier und in der Nachbarschaft allgemeiner Beliebtheit.

* **Ahrweiler** 17. Okt. Die Traubenlese ist schon seit einigen Tagen im Gange, wird jedoch durch das fortwährende regnerische Wetter sehr beeinträchtigt. Die Qualität der bis jetzt geherbsteten Trauben ist eine gute, das sorgfältige Auslesen der faulen Beeren ꝛc. macht aber große Mühe. Auch die Quantität ist besonders in den Berglagen sehr befriedigend. — Der erste Schnee glänzte gestern morgen auf den Höhen. Sowohl auf dem Steinkhalskopf als auf den höher gelegenen Eifelbergen war der Schneefall ziemlich beträchtlich, denn eine dicke Schicht lagerte auf den Wiesen und den Zweigen der Nadelhölzer in den Eifelwaldungen in der Richtung nach Ramersbach.

* **Leubsdorf** 16. Okt. Gestern fand hier in festlicher Weise die Grundsteinlegung zur neuen Kirche statt.

* **Remagen** 17. Okt. Der Bienenzuchtzweigverein Niederbreisig-Sinzig-Remagen hält am Sonntag, den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei dem Vereinsmitgliede Jos. Schmitz in Remagen eine Versammlung ab, in welcher ein Vortrag über das Bienenleben und eine Besprechung über die Hauptversammlung zu Mechernich und eine gemeinschaftliche Wanderung nach der Heide für die künftigen Jahre abgehalten werden soll.

§ **Mondorf** 16. Okt. Am gestrigen Sonntage wurde hierselbst die Hauptkirmes gefeiert. Das rege Leben, welches am Nachmittag auf der Straße herrschte, ließ mit einbrechender Dunkelheit wesentlich nach. Die meisten der erschienenen Kirmesgäste schoben bei dem ungünstigen Wetter schon frühzeitig ab. Was am meisten belagert wurde, war Belams Kinomatograph, der in diesem Jahre hier zum ersten Male vertreten war.

Vermischte Nachrichten.

—* Berlin 17. Okt. (Telegr.) Die Magistratsdeputation für Rieselfelder beschloß, auf den städtischen Rieselgütern eine Schweinezucht, verbunden mit Schweinemarkt, zu betreiben.

—* Berlin 17. Okt. (Telegr.) In den Berliner Wäschefabriken streiken fast sämtliche Zuschneider, Wäscherinnen und Plätterinnen. Nur Näherinnen arbeiten noch vereinzelt. Der Verein Berliner Wäschefabrikanten hat für morgen eine Versammlung einberufen, um über eine eventuelle Aussperrung der nicht streikenden Arbeiter Beschluß zu fassen. In der ganzen Wäschebranche sind hier gegen 12,000 Personen beschäftigt.

—* Lübeck 17. Okt. Der Kassierer der Stationskasse des Oldesloer Bahnhofes, Koopmann, wurde wegen Verdachts, in der Fahrkartenexpedition Feuer angelegt zu haben, um Urkunden zu vernichten, verhaftet.

—* Metz 17. Okt. (Telegr.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte in seiner heutigen Sitzung den 28 Jahre alten Arbeiter Johann Trap aus Seutzich bei Diedenhofen, wegen Raubmordes, begangen am 21. Mai ds. Js. an seiner Tante, der ledigen Maria Spiel in Seutzich, zu lebenslänglichem Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Strafmildernd kam in Betracht, daß Trap die Tat wohl vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung ausgeführt hat.

—* München 18. Okt. (Telegr.) Die Stadt beschloß, dem Deutschen Städtetag beizutreten.

—* Pest 17. Okt. Der ungarische Schriftsteller Julius Rudnjansky, der in der letzten Zeit besonders durch politische Dichtungen in revolutionärer Tonart von sich reden machte, ist wegen Wechselfälschung und Betrugs von der Pester Polizei verhaftet worden.

—* Bern 17. Okt. In der Botschaft zum Budget der Bundesbahnen für 1906 bemerkt der Bundesrat, daß nach den neuesten Berechnen die Vollendung des Simplontunnels zum 1. Januar 1906 ausgeschlossen sei.

—* Paris 17. Okt. (Telegr.) Der internationale Müllerei-Kongreß wurde heute unter dem Vorsitz des Präsidenten der nationalen Vereinigung des französischen Mühlengewerbes, Troubot, eröffnet. Auch Vertreter Deutschlands sind anwesend.

—* Tilsit 18. Okt. (Telegr.) Amtlich. Gestern abend 9 Uhr stieß auf der Strecke Tilsit-Königsberg eine von der Station Tilsit abfahrende Lokomotive zwischen Tilsit und Alt-Weynothen auf den fahrplanmäßigen Zug Nr. 909. Verletzt wurden teils schwer, teils leicht 5 Eisenbahnbedienstete und 9 Reisende. Der Materialschaden ist erheblich. Die Strecke wird voraussichtlich 24 Stunden gesperrt sein.

—* Chamonix 18. Okt. (Telegr.) Gestern begannen die Arbeiten zu der 19 Km. langen Montblank-Bahn. Die Bauzeit ist auf 4 Jahre bemessen.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 18. Oktober.

* **Universität.** Die Uebergabe der Geschäfte an den neuen Rektor, Geheimrat Prof. Dr. Jacobi, ist am Dienstag abend vollzogen worden. Der Rektoratswechsel selbst findet heute vormittag 11 Uhr in feierlicher Weise in der Aula statt.

Zu Senatsmitgliedern wurden gewählt: Prof. Anschütz und Prof. Sell anstelle der ausscheidenden Professoren Grafe und Küstner.

(:) **Die Stadtverordneten** treten am Freitag zu einer Sitzung zusammen mit folgender Tagesordnung: 1. Betriebsbericht und Rechnungslage der städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke für 1904. 2. Verträge mit der Bürgermeisterei Godesberg, betr. Straßenbahn Bonn—Godesberg—Mehlem. 3. Wahl von Kommissionen. 4. Tilgung der Straßenbahn-Anleihe. 5. Fluchtlinienpläne. 6. Regulierung des Franziskanergäßchens. 7. Kanalisierung eines Teiles des Friesdorfer Baches. 8. Uebernahme der Unterhaltung von Privatgräbern. 9. Entschädigungen wegen Schließung von Privatschlachthäusern. 10. Beitritt der Stadt zum Deutschen Städtetage. 11. Zeichnung zum Garantiefonds für eine Schumann-Gedenkfeier.

(:) **Gerhart Hauptmanns „Elga"**, sein neuestes Stück, das zum ersten Male im März in Berlin aufgeführt wurde, ist am Montag über unsere Bühne gegangen. Nokturnus nennt der Dichter seine Arbeit. Er hat in der Tat mit den Farben der Nacht gemalt. Ist das ganze Stück ein Traum, ein wüster Traum, so steigen aus ihm die Schatten verworfener Leidenschaft: Ein Traum über die Schlechtigkeit eines Weibes, das ihren Mann betrogen hat. Hauptmann holte den Stoff bei Grillparzer. Der Inhalt ist kurz folgender. Ein deutscher Ritter findet nach langer Reise in der Woiwodschaft Sendomir ein Kloster, das ihm gastlich Obdach gewährt. Ermüdet streckt er sich auf sein Lager in einem düstern Raum, der Aehnlichkeit mit einem ehemaligen Burggemach hat. Fröhlich denkt er an Weib und Kind daheim. Der aufwartende Bruder gibt ihm zögernd Auskunft über das eigentümliche Gebäude, das aus einer Burg zu einem Kloster gebaut ist. Es fallen Andeutungen, aus denen der Ritter entnimmt, daß ein schweres Schicksal den ehemaligen Besitzer getroffen und ihn zum Mönch gemacht hat, der Verrat seines Weibes. Tiefnachsinnend über das Gehörte, versinkt der Ritter allmählich in Bewußtlosigkeit, im Traum aber tauchen die grausigen Bilder vor ihm auf, die der Mönch heraufbeschworen hat: über die Szene geht das Schicksal des unglücklichen Grafen Starschenski. Graf Starschenski lebt glücklich mit seinem Weibe Elga, die er aus niedrigen Verhältnissen zu sich emporgehoben hat. Sie hat ihn des Geldes wegen genommen. Ebenso schön wie schlecht unterhält sie hinter dem Rücken des Mannes ein Liebesverhältnis mit dem Vetter Oginski. Der treue Gutsverwalter Timoska macht den betrogenen Ehemann aufmerksam, der nun nach Briefen sucht. Er holt den Nebenbuhler ins Schloß und nach einer fürchterlichen Szene, in der das ungetreue Weib unter den andeutenden Erzählung der Männer Seelenqualen auszustehen hat, treten sich diese von Haß entflammt, Auge in Auge gegenüber. Oginski hält nicht mehr zurück und rühmt sich mit grausamem Hohn der Gunst Elgas. Damit ist sein Schicksal besiegelt; er wird von den herbeieilenden Knechten entwaffnet, gefesselt und in dem Turmgemach erdrosselt. Die letzte Szene ist grauenhaft: Das Gemach liegt im Dunkel der Nacht. Der Hausverwalter steht mit entblößtem Schwert vor einem verhangenen Bett. Graf Starschenski führt Elga ins Gemach: Hier, am Ort ihrer Schande, muß sie ihre Schuld bekennen. Sie bekennt und will zum Gatten zurückkehren. Da zieht Timoska den Vorhang des Bettes zurück und zeigt den Leichnam des erdrosselten Oginski den Blicken des entsetzten Weibes, das bei ihm zusammenbricht. —Eine tiefe Finsternis senkt sich über den Raum. Man hört leise den Chorgesang der Mönche wie in der ersten Szene, beim Einschlafen des Ritters. Der Ritter springt auf und reitet, den seltsamen Alb des Traumes abschüttelnd, ins Morgenrot hinaus.

Der Visionär hat sich im Stück nicht ganz verleugnet. Seit seiner Abkehr vom Naturalismus zur Symbolistik haftet Hauptmann die Sucht nach Seltsamem, mit theatralischem Effekt Verbundenem an. Es ist ein Stück nicht ohne dramatische Kraft, fein, energisch in der Darstellung, aber nichts Großes ist in ihm; Sinnentollheit, allein keine ergreifende Leidenschaft. Helden kann Hauptmann nicht schaffen. Der Graf Starschenski läßt uns kalt, trotz seines großen unverdienten Unglücks; denn er ist ein Schwächling. Das leichte schöne Weib ist ganz oberflächlich gehalten. Eine Eheruchgeschichte, in raffiniertes Theaterlicht, in traumhafte Dämmerung gestellt, das ist „Elga".

Die beiden Hauptrollen lagen in guten Händen. Herr Scharwenka spielte den Grafen Starschenski mit Seele und Frl. Buhrke war ganz die flatterhafte, herzlose, heißblütige Elga. Mitglieder des Gesangvereins „Apollo" trugen stimmungsvoll die Chorgesänge der Mönche vor, die die Illusion des Traumes verstärkten.

√ **Im Apollotheater** erregen verschiedene Nummern des neuen Programms den Beifall des Publikums. Mr. Hermany, der Hand- und Kopf-Equilibrist, erfreut durch gute Leistungen, ebenso die Jac und Eveline mit ihrem Tanzduett. Besondere Aufmerksamkeit findet Mlle. Zephora als Trapezkünstlerin und großen Beifall durch den nervenerregenden Genicksprung durch die Länge des Saales. Komik mit Kunst verbinden King und Lillian Cooc. Die Hauptnummer des Programms ist unstreitig Topsi, der Wunderelephant, der ganz hervorragende Dressur aufweist. Das Tier tanzt, biniert, spielt Musik, schreitet auf Sektflaschen u. dergl. Dabei gibt es urgelungene Szenen, wenn der Dickhäuter in wenig graziösen Bewegungen seine Künste zeigt. Die Zuschauer amüsieren sich sehr. Ihre Gunst erringen gleichfalls zwei muskelstarke Parterre-Akrobaten, die künstlerisch das Beste des Abends leisten. Rebels Bioskop mit seinen prächtigen Bildern macht den Schluß.

/=/ **Unkenntnis** der Gesetze entschuldigt nicht. Das mußte ein Friseur in der letzten Schöffengerichtsverhandlung erfahren, der wegen Nichtanbringung eines Aushanges über die gesetzliche Arbeitsdauer an Sonntagen in seinem Geschäft zu einer Polizeistrafe von 5 Mark genommen, dagegen aber die Entscheidung des Gerichts angerufen hatte. Jeder Gewerbetreibende habe heutzutage die Verpflichtung, so belehrte ihn der Vorsitzende, behördliche Verordnungen zu lesen, da in ihnen immer etwas enthalten sein könne, was ihn und sein Gewerbe betreffe. Der Einspruch wurde daher kostenfällig verworfen.

(:) **Die Tollwut**, von der unsere nähere Heimat so viel heimgesucht wird, ist nun auch in Bonn festgestellt worden. Die Folge ist die, daß alle Hunde bis zum 17. Januar des nächsten Jahres festgelegt werden müssen. Wer mit seinem Hund spazieren geht, muß ihn mit einem sicheren Maulkorb versehen und an der Leine führen. Weitere Annehmlichkeiten im Gefolge der Hundesperre siehe im Anzeigenteil.

= **In vandalischer Weise** hatten am Sonntag, den 6. August, fünf Burschen in der Wirtschaft von Johann Müller zu Merten gehaust. Als der Wirt ihnen wegen Randalierens das Haus verbot, weigerten sie sich, der Anordnung zu folgen bezw. stürzten, als sie etwas unsanft hinaus befördert wurden, immer aufs neue tobend herein. Hier zertrümmerten sie alles, was nicht niet- und nagelfest war. Der Wirt zählte u. a. 20 zerschmetterte Bier- und ebenso viele Schnapsgläser. Ferner wurde ein Bombardement auf Glasscheiben veranstaltet, und schließlich wurde ein Ofen, der den streitbaren Helden im Wege stand, umgeworfen. Der Wirt hatte sich in die Küche geflüchtet und begann von hier aus, bewaffnet mit einem Kartoffelstampfer, die Wiedereroberung des verloren gegangenen Gebietes. Er schilderte heute vor dem Schöffengericht seine tragikomischen Erlebnisse im unverfälschten Platt auf so drastische Weise, daß im Publikum eine so heitere Stimmung Platz griff, wie sonst selten in den ernsten Hallen des Gerichts. Als er endlich sein Haus rein hatte, und Ordnung zu schaffen begann, wurde er noch durch ein zweites Ungewitter überrascht. Gegen 12 Uhr nachts erschien nämlich der Turnverein, der auswärts auf einem Fest gewesen war, und begehrte Bier für den Fahnenträger. Der Wirt leistete dem Begehren Folge, dabei drängten sich aber die allen Störenfriede, die sich in der Nähe aufgehalten hatten, aufs neue herein und es begann eine „Kamfolerei", bei welcher der Wirt und sein Sohn mißhandelt wurden. Vor dem Gericht hatten sich heute wegen gemeinsamen Hausfriedensbruchs, Mißhandlung und Sachbeschädigung zu verantworten der Ackergehilfe Heinrich L., der zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt wurde, und die Tagelöhner Peter und Math. G., sowie der Schustergeselle Johann K., die zu einer Gefängnisstrafe von je 1 Woche, letzterer auch zu 60 ℳ Geldstrafe verurteilt wurden. Da es sich um gemeinsamen Hausfriedensbruch handelte, mußte auf Gefängnis erkannt werden. Der mitangeklagte Stephan L., bei dem die Gemeinsamkeit fortfiel, kam mit einer Geldstrafe von 30 ℳ davon.

(:) **Feuer** brach gestern abend gegen 11 Uhr in den unteren Räumen des Neubaues von L. Tietz aus. Die Rathauswache wurde alarmiert, die das Feuer bald löschte.

÷ **Einen netten Freund** traf ein Knecht aus Aachen am Sonntag in einem Arbeiter, einem ehemaligen Mitschüler. Die Freundschaft aufzufrischen zogen die beiden mit einer Frauensperson von Lokal zu Lokal. Nachher kam noch ein weiterer Bekannter hinzu. Zur Unterkunft gewährte der Knecht ihnen schließlich den Heuboden seines Dienstherrn. Er selbst übernächtigte im Kontor. In der Nacht hörte er ein Geräusch. Aufwachend sah er noch, wie einer der Freunde sich aus dem Zimmer schlich. Als er folgte, fielen die beiden über ihn her und mißhandelten ihn mit einer Stange und einer Mistgabel, worauf sie sich davon machten. Dem Knecht aber fehlte das Portemonnaie mit 10 ℳ Inhalt. Es gelang der Polizei, in der Dienstagnacht die drei in einer Herberge der Rheingasse zu verhaften.

* **Festgenommen** wurden in einem Neubau eines Engrosgeschäftes in der Dienstagnacht ein Kellner und ein viel bestrafter Schlosser, die sich in der Absicht zu stehlen dort eingeschlichen hatten.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

** **Berlin** 17. Okt. (Telegr.) Großfürst Kyrill ist von Petersburg kommend heute vormittag auf dem Bahnhofe Friedrichstraße hier eingetroffen, wo er von der früheren Großherzogin Melitta erwartet wurde. Beide fuhren dann nach Koburg weiter.

** **Stettin** 17. Okt. (Telegr.) Infolge eines heftigen Südweststurmes strandete der englische Dampfer Newcastle bei Crampaß auf Rügen. Das Schiff ging unter, mit ihm die gesamte Mannschaft, die nicht gerettet werden konnte.

⚔ **Gotha** 17. Okt. (Telegr.) Prinzessin Louise von Koburg bevollmächtigte ihren ungarischen Anwalt, nach freiem Ermessen ihre Interessen zu wahren, doch müsse eventuell die Sanktionierung des Vergleichs vor einem ungarischen Gerichte stattfinden.

⚔ **Trier** 17. Okt. Der Mörder des Schlossers Conzen, der bei Wasserbillig erschlagen aufgefunden wurde, ist in Metz bereits verhaftet worden. Es ist ein vorbestrafter 19 jähriger Bursche. Er hat die Tat aus Eifersucht begangen. — Eine Stellenvermittlung für Dienstmädchen, Arbeiterinnen und kaufmännische weibliche Angestellte ist hier seitens des katholischen Arbeiterinnen-Sekretariats ins Leben gerufen worden. Diese soziale Einrichtung ist mit Freuden zu begrüßen, da bis jetzt hier ein solches Institut noch nicht bestanden hat.

** **London** 17. Okt. (Telegr.) Wie der Berliner Vertreter des „Standard" seinem Blatte meldet, bestätigt es sich, daß die englische Regierung vor vier Monaten eine Mitteilung über die Haltung Englands im Falle eines Angriffskrieges seitens Deutschlands gegen Frankreich an die deutsche Regierung gelangen ließ. Diese Mitteilung wurde im Laufe eines Gesprächs zwischen dem englischen Minister des Aeußern Lord Lansdowne und dem deutschen Botschafter in London, Grafen Metternich gemacht. Der englische Minister des Aeußern sagte, wenn Deutschland einen Angriffskrieg gegen Frankreich anfängt, müßte England den Franzosen Hilfe leisten. Lord Lansdowne fügte hinzu, er glaube zwar nicht an eine solche Eventualität, doch ließ seine Mitteilung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

* **Oldenburg** 17. Okt. (Telegr.) Bei den heute vorgenommenen Landtagswahlen wurden in Bant drei, im Fürstentum Lübeck ein Sozialdemokrat gewählt. Die Zusammensetzung des Landtages bleibt demnach unverändert. Die Sozialdemokraten unterlagen gegenüber den bürgerlichen Parteien in den Wahlkreisen Delmenhorst, Oldenburg und Varel.

* **Stuttgart** 17. Okt. (Telegr.) Der württembergische General der Infanterie z. D. v. Brandenstein ist dem „Schwäb. Merkur" zufolge heute in Ems gestorben.

** **Paris** 17. Okt. (Telegr.) Die spanische Polizei entdeckte einen Mordanschlag gegen König Alfons und den Präsidenten Loubet. Der Anschlag war für den 24. Oktober geplant. Die Entdeckung geschah durch die Beschlagnahme einer Postsendung. Man fand zwischen Blumen Dynamitbomben versteckt.

** **Paris** 17. Okt. (Telegr.) Pariser Freunde Frithjof Nansens erfahren, daß dessen Ernennung zum Gesandten Norwegens in Washington bevorsteht.

* **London** 17. Okt. (Telegr.) Reuters Bureau erfährt aus amtlicher Quelle, daß in der Landschaft Kwale in Süd-Nigeria ein Gefecht stattgefunden hat, in dem drei britische Offiziere verwundet wurden. Von Lagos sind Verstärkungen entsandt worden.

** **Petersburg** 17. Okt. (Telegr.) Das plötzliche Ableben des Fürsten Trubetzkoi hat Anlaß zu sensationellen Gerüchten gegeben. Allgemein wird behauptet, Trubetzkoi sei keines natürlichen Todes gestorben, sondern von seinen politischen Feinden durch Gift beseitigt worden. Die reaktionären Elemente, so sagt man, sahen in ihm einen gefährlichen Gegner und ihre Furcht vor ihm verwandelte sich in blinden Haß, als bekannt wurde, der Zar habe an dem Freimut des Fürsten Gefallen gefunden und die Absicht geäußert, ihm einen einflußreichen Posten zu verschaffen. Diese Gerüchte finden weiter eine Art Bestätigung in der Tatsache, daß die Leiche des Fürsten in der Kirche ausgestellt wurde, ohne vorher obduziert worden zu sein, trotzdem das Gesetz die Obduktion bei plötzlichem Ableben vorschreibt. Auf Veranlassung von Freunden fand denn auch die Obduktion der Leiche noch in der Kirche statt und es wurde von Amtswegen mitgeteilt, daß der Tod Trubetzkois infolge Blutergusses eingetreten sei, was natürlich nicht geglaubt wird.

** **Petersburg** 17. Okt. (Telegr.) In dem im Kaukasus belegenen Kreise Sarsegur überfielen gestern Tataren zwei armenische Dörfer und zerstörten sie. Die Armenier trieben sich zur Wehr und setzten. Dabei kam es zu einem erbitterten Kampf, in dessen Verlauf zahlreiche Personen schwer verwundet wurden.

** **Petersburg** 17. Okt. (Telegr.) Auch in dem gewaltigen Etablissement für die Herstellung der Staatspapiere, wo viele tausende von Leuten angestellt sind, ruht die Arbeit vollkommen. Eine Anzahl junger Burschen drang in den Maschinenraum ein und zerstörte die elektrischen Maschinen. Als heute früh die Arbeiter zur gewöhnlichen Zeit erschienen, fanden sie eine Kompagnie des Ismailowschen Regiments vor dem Fabrikgebäude, die ihnen den Einlaß versperrten. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei das Militär mit Gewehrkolben auf die Menge einhieb. 6 Personen wurden schwer verwundet, 10 leicht.

Literarisches.

„Tropisches Ungeziefer", eine seltsame, höchst interessante Gesellschaft von zum Teil giftigen Käfern, Spinnen, Heuschrecken, Skorpionen usw. führt uns M. Dankler im neuesten Hefte der Zeitschrift „Alte und Neue Welt" in Wort und Bild vor Augen. Dr. F. Müller erzählt „Altes und Neues vom Monde", John Bosch, „Etwas über die Fabrikation der Drahtstifte" und Hans Streiber widmet dem Dichter und Schriftsteller Adalbert Stifter zu seinem 100. Geburtstage einen sympathischen Jubiläumsartikel. Der spannende moderne Roman „Weltmenschen" von A. Hruschka findet in diesem Hefte seinen Abschluß, gleichzeitig auch die mit Humor gewürzte Erzählung „Im Kurdorf" von Margarete von Oertzen. Elise Miller gibt Beobachtungen und Eindrücke „Aus der Großstadt" in sehr origineller Weise wieder, und der beliebte Schriftsteller Karl Linzen beginnt eine stimmungsvolle Studie aus dem Studentenleben „Childerich". Von den 35 Illustrationen des Heftes erwähnen wir das reizende Genrebildchen „Heimchen am Herd" von Rud. Posin, das hübsche, ganzseitige Bild „Geburtstagsgratulation" von R. R. Wichern, die beiden interessanten Bilder aus Ostasien, eine Aufnahme der Sonnenfinsternis vom 30. August in Zürich und das feine Stimmungsbild „Abend auf See" von G. Buchner. Rundschau und Frauenbeilage sind auch diesmal wieder sehr reich illustriert.

Kohlen und Metalle.

(Berichte vom 17. Oktober).

Amsterdam. Zinn Banca 90½, Billeton 89¾.
Glasgow. Roheisen Warrants (Schluß) 00 S. 0 d.
London. Metalle. Kupfer 72 £ 15 S. 0 d., Maklerschlußpreis 72 £ 5 S. 0 d., Zinn Straits 148 £ 12 S. 6 d., englisches 151 £ 5 S. 00 d., Blei span. 15 £ 00 S. 0 d., engl. 15 £ 5 S 0 d., Zink gewöhnl. Marken 28 £ 10 S. 0 d., bes. Marken 28 £ 15 S. 0 d.

Handel und Volkswirtschaftliches.

* Helios, Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Liq., Köln. Dem Geschäftsbericht der in Liquidation befindlichen Gesellschaft ist zu entnehmen, daß auf Grund der Ermächtigung der Hauptversammlung vom 30. Dezember 1904 Ende März d. J. der gesamte in Köln-Ehrenfeld gelegene Grundbesitz der Gesellschaft mit den Verwaltungs- und Fabrikgebäuden und ihrer ganzen Einrichtung an die „Kölner Industriewerke G. m. b. H." zum Preise von 2,500,000 ℳ veräußert worden ist. Die Hälfte des Kaufpreises wurde bei der Auflösung bezahlt, während die zweite Hälfte am 2. Januar 1906 fällig wird. Dem Helios ist die unentgeltliche Benutzung der verkauften Gegenstände bis zum 30. September 1905 überlassen worden, so daß die vorliegenden Aufträge erledigt und die vorhandenen Halberzeugnisse aufgearbeitet werden konnten. Es hat sich der mit 5,283,952 ℳ übernommene Fehlbetrag am 28. Februar auf 7,784,251 Mill. ℳ erhöht, gegenüber einem Kapital von 8,39 Mill. ℳ, wovon 7,74 Mill. ℳ Vorzugsaktien und 650,000 Stammaktien. Der Abschluß vom 30. Juni 1905 verzeichnet denselben Fehlbetrag. Für die dazwischen liegenden vier Monate wird der Rohgewinn mit 253,748 ℳ ausgewiesen, denen 14,220 ℳ Betriebsverlust und 298,092 ℳ Generalunkosten gegenüberstehen. Der Jahresverlust von 58,563 ℳ wird aus den Rücklagen gedeckt. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, können die für die Abwicklung des Betriebs- und Verkaufsgeschäfts gemachten Abschreibungen, wie der Bericht bemerkt, als ungefähr zutreffend bezeichnet werden, und es sei nicht anzunehmen, daß durch diesen Teil der Liquidation das Ergebnis ungünstig beeinflußt werde. Das Schlußergebnis werde also ausschließlich davon abhängen, wie sich der Wertpapierbesitz und die Beteiligungen der Gesellschaft verwerten lassen. Die in Bezug hierauf gemachten Beobachtungen lassen den Schluß gerechtfertigt erscheinen, daß mit der vorgesehenen Rückstellung von 4,4 Mill. ℳ annähernd das Richtige getroffen war, wobei allerdings ausdrücklich als unentbehrliche Voraussetzung hierfür zu betonen sei, daß den in Betracht kommenden Werken die zu ihrer Ausdehnung erforderlichen Kapitalien zur Verfügung stehen, daß ihnen die notwendige Zeit zur Entwicklung gelassen und ihre vorzeitige Veräußerung vermieden wird.

Dr. med. Hans Schrage
Arzt,
Johanna Schrage
geb. Herbst,
Vermählte.
Gillenfeld u. Bonn, 17. Oktober 1905.



(Dramatische Gesellschaft).

Mitgliedkarten für **nichtnumerierte** Plätze liegen von Freitag den 20. Oktober ab in der Buchhandlung Fr. Cohen, Am Hof 30, bereit und zwar:
1. Hauptkarten zu 10 Mk.
2. Zusatzkarten zu 8 Mk. für Familienmitglieder desselben Hausstandes.
3. Karten für Studierende zu 5 Mk.

Die **numerierten** Plätze kommen am Samstag den 21. ds. zur Verlosung. Die zugehörigen Karten können von Montag den 23. ds. ab in der Buchhandlung Fr. Cohen in Empfang genommen werden. 2468
Der Vorstand.

Casselsruhe.
Mittwoch den 18. Oktober 1905: 2437
Streich-Konzert
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.


Grabmonumente
in reicher Auswahl.
Entwürfe u. Kostenanschläge kostenlos.
Stein- und Bildhauerei
Jos. Eich, Bonn.
Endenicherstrasse 51, Ecke Lisztstrasse. 4119

Ladenlokal
zu vermieten. 4094
Dreieck 6.

Sämmtliche Quittungs-Formulare
für Civil-, Militär- ꝛc. Pensionen,
vorräthig in der Geschäftsstelle d. Ztg. Gärtz 5, am Münster.

Virchow über den Kaffee: —

„Man ist nun endlich auf die Wahrheit gekommen, daß das Koffein *) „nichts mehr und nichts weniger als ein die Nerven stark anregender und, „in größerer Menge genossen, geradezu giftiger Körper, ähnlich wie der „Branntwein ist. Abgesehen von dem Zucker und der Milch, diesen guten „Geistern, die man dem Tee und dem Kaffee zusetzt, haben diese als Nahrungsmittel gar keine Bedeutung. Sie sind Genußmittel und in manchen „Stücken mit zwei anderen sehr gewöhnlichen Reizmitteln verwandt, mit „Wein und Schnaps, denen man wohl Zucker, aber Milch wohl kaum zuzusetzen pflegt. Koffein sowohl wie Alkohol sind giftige Substanzen, ersteres „überwiegend reizend, letzterer zuerst reizend, dann schnell lähmend. Beide „haben bedeutende Nervenwirkungen und können daher leicht mißbraucht „werden."

Dieses Urteil des großen Pathologen haben die neuesten wissenschaftlichen Forschungen glänzend bestätigt und wertvoll ergänzt. Es beweist jedenfalls zur Genüge, daß es bedenklich und unter Umständen sogar gefährlich ist, Bohnenkaffee regelmäßig auf die Dauer zu genießen. Die meisten Aerzte empfehlen deshalb den Kranken wie den Gesunden Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk, weil dieser, laut Gutachten der ersten Autoritäten, auch nicht den geringsten schädlichen Bestandteil enthält, wohl aber von gehaltreicher Beschaffenheit und würzigem, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack ist, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird. — Man mache gleich, lieber heute als morgen, einen Versuch mit dem echten Kathreiners Malzkaffee, den man vor allen Nachahmungen untrüglich daran erkennt, daß er nur in geschlossenem Paket mit Bild und Unterschrift des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke zum Verkaufe kommt.

*) Koffein ist der wirksame Bestandteil des Kaffees. L. L. 200

Marianische Männer-Congregation Bonn.
Zur Beerdigung unseres verstorb. Mitgliedes, des Herrn
Josef Becker
am Mittwoch Nachm. ½2 Uhr von der Heisterbacherhofstr. 7 aus, werden die Mitglieder freundlichst eingeladen. 2473
Der Vorstand.

Erstes Bonner
Sarg-Magazin,
gegr. 1857.
Fritz Lanser,
Dreieck 1.
Telefon 1480.

17,000 und 20,000 Mark
an 1. Stelle auf zwei gute Objekte per Dezember-Januar 1906 gesucht. Angebote unter J. 8261 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4548

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension in Poppelsdorf für sofort gesucht. Angebote unter D. F. 8282 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4606

Ordentliches fleißiges
Mädchen,
welchem Gelegenheit geboten ist, die Küche zu erlernen, gesucht.
„Rheinbacher Hof", Rheinbach.

100 hochstämmige Kirschen (Oberk.) und 80 Birnstämmchen zu verkaufen. Schw.-Rheindorf, Bilcherstraße 2. (8063

** Kindlicher Irrtum. Papa (zur Gattin): „Onkel Albert, der Autler, hat sich ein neues Gebiß gekauft."
Sprößling: „Papa, da war sein altes durch das viele Kilometerfressen wohl schon so abgenutzt?"

** In Karlsbad. „Wissen Sie, im Anfang der Saison ists immer sehr voll, in vier Wochen gibt es mehr Platz."
„Reisen dann die meisten schon so früh wieder ab?"
„Das nicht, aber sie werden dünner."

(„Meggendorfer Blätter.")

Vertrauensstelle

sucht unverh. 29 Jahre alter Stellmacher vom Lande, der auch etwas Schmiedearbeit versteht und mit Maschinen vertraut ist, auch sonstige Arbeit auf landwirtschaftlich. Gute, Anstalt oder sonstwo. Angeb. unt. E S 8276 an die Gesch. [*6042

Jüngerer tüchtiger

Kellermeister

mit guten Zeug. sucht Ste. in einer Weinhandlung. Angebote u. R R 8278 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sattlergeselle

sofort auf dauernde Arbeit in schwere Geschirre gesucht. **Anland**, Eschweiler-Feld bei Düren. *4622

2 tüchtige Dachdecker u. 2 tüchtige Klempner,

welche selbständig arbeiten können, gegen guten Lohn sofort gesucht. [*6041 **Carl Möller,** Rheindorferstraße 35/37.

Selbst. Bäckergeselle

[*6002 gesucht. Näh. **Acherstr. 21.**

Bäckergeselle

sofort gesucht. Wilhelmstr. 16. [6025*

Junger Mann, 23 Jahre alt, sucht Stelle als

Bureaudiener

oder Vertrauensposten. Kaution kann gestellt werden. Angeb. erbeten unter D. Z. 8269 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. *6018

Auf ein Gut bei Bonn wird sofort ein zuverlässiger [*4671

Milchkutscher

gesucht. Wo? sagt die Geschäftsst.

Suche einen [4660

jungen Mann

mit flotter Handschrift. **Müller,** Gerichtsvollzieher.

Ordentlicher starker

Junge

für Biergeschäft gesucht. Angebote unter W. A. 8271 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. *4608

Lehrling

für Bau- und Kunstglaserei per sofort gesucht. **Jean Leinekugel,** Stockenstraße 21.

Ein Schmiedelehrling

unter günstigen Bedingungen ges. **Peter Lombaur,** Gesellen-Prüfungsmeister, **Rüngen** bei Wevelinghoven. *4597

Schreiberlehrling

mit guter Handschrift für sofort gesucht. **Schuster,** Gerichtsvollzieher in Bonn, Endenicherstr. 35. [4636

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens suche für gleich ein br. kath.

Dienstmädchen

welches Liebe zu Kindern hat und in Küche und Hausarbeit erfahren ist. Stockenstr. 24, 1 Stage. [6048

Lehrmädchen u. angeh. Verkäuferin

gegen sof. Vergütung gesucht. [6074 **Th. Graben,** Stockenstr. 15.

Fräulein,

kath., sucht Stelle zur Pflege leid. Dame oder sonstigen Wirkungskreis. Angebote unter K. S. 8272 an die Geschäftsstelle d. Ztg. *6023

Kath. Gehülfin

per Dezember oder Januar gesucht. **A. Dillmann,** Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte. **Linz a. Rh.** *6015

Eine Dame sucht nach Cöln

Mädchen

welche die gute bürgerliche Küche versteht, waschen und bügeln kann. Zu melden Bonn, Schloßstr. 4, I. 6046

Junges Mädchen für alle häusliche Arbeit sofort gesucht. [6058 **Sternstraße 36.**

Ein kathl. bürgerliches kath. **Mädchen** [6000 zur Führung d. Haushalts zu 1 Herrn b. Bonn gesucht. Zu erf. in Bonn b. C. **Nonnen,** Sternstr. 7.

Braves properes Mädchen v. L. kath. für alle Hausarbeit in einen ruh. Haush. gesucht. [6051 **Bonn, Endenicherstr. 67.**

Junges Mädchen

für alle häusliche Arbeiten gesucht. [*6003 **Acherstr. 18.**

Kostüm-Arbeiterin

sucht noch einige **Kunden** in und außer dem Hause. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. *6011

Einfaches kath. Fräulein

welches die f. Küche erlernt, sucht ähnliche Stelle in ruhigem Haush. Angeb. u. E. P. 8229 an d. Gesch.

Besseres Mädchen

zum Alleinbiendn. für 2 Damen gesucht. Nähen u. Bügeln erwünscht. [*6008 Näh. **Clemstr. 1.**

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten, neu eingerichtet, an 1 oder 2 Herren zu verm. [6049 Sternthorbrücke 2, II.

Schön

möblirtes Zimmer

billig zu vermieten. 1138 **Bonngasse Nr. 15 b.**

Möbl. Zimmer

monatlich 10 Mk., an anständiges Fräulein zu vermieten. *6059 **Kölnstrasse 2 a.**

Hübsches Landgut



im Kreise Wipperfürth, 40 Hektar groß, mit neuen geräumigen massiven Gebäulichkeiten (Wohnhaus und Stallung), Fruchtmahlmühle mit ausreichender Wasserkraft, an der Landstraße, 4 Kilometer von der nächsten Bahnstation gelegen, ist im Ganzen auch geteilt zu kaufen. Das Gut ist sehr schöner Sommersitz, eignet sich auch, da gute Wasserkraft vorhanden, zu jeder industriellen Anlage. Angeb. u. F. M. 8259 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. (4540

Eckhaus



an frequenter Lage in **Euskirchen,** 8 Schaufenster, 9 Wohnzimmer, Backstube mit gut erhalt. Backofen preiswert zu vermieten od. zu verkaufen. **R. Brener & Cie., Euskirchen.** 4621

Bäckerei!

Haus worin solche mit best. Erfolge betrieben wird, auch für jeden anderen Betrieb eign., steht günstig zu verkaufen. Angeb. unter H. F. 8279 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. *6060

Ein gutgehendes **Colonialw.-Gesch.** nebst Bäckerei auf d. Lande sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Angebote unter H F 8256 an die Geschäftsstelle d. Ztg. 4532

2. Etage,

Wohn- und Schlafzimmer, möbl. an ruh. Herrn zu vermieten. [*6005 Wesselstraße 12.

Abgeschlossene 2. Etage

sofort billig zu vermieten. [*6006 Cölner Chaussee 34a.

Sofort zu vermieten abgeschlossene

erste Etage

von 9 Räumen. *4679 **Thomastraße 1a.**

Gesucht p. 1. Mai 1906 von einer stillen Familie (2 Pers.) eine **Wohnung** von 5 Zimmern, Küche und 1 Mansarde od. 4 Zimmer, Küche 2 Mans. in guter Lage. Nur schriftl. Angeb. an **Heinr. Jansen,** Coblenzerstr. 209 erbeten. 6057

Ladenlokal

mit schöner Wohnung sofort zu vermieten Friedrichstraße 26. Bescheid **Jakobstraße 1.** 4614

Zwei schön möblierte

Zimmer

(nacheinandergehend), **Wohn- und Schlaf-Zimmer**

per sofort zu vermieten. **Rosental 12 II.**

Möbl. Zimmer

von 10 Mk., mit Pension von 50 Mk. an und höher zu vermieten. **Weberstr. 44.**

Zu vermieten **Kaiserstraße 48**

möbl. Zimmer

einzeln, sowie möblierte **Salon und Schlafzimmer** für 1 oder 2 Herren. 4416



Frische Sendung 5791 **Friedrichsdorfer**

Zwieback

Dieser Zwieback ist ärztl. empfohlen für Wöchnerinnen, Magenleidende u. Kranke empf. v. Pak. 12 St. zu 20 ₰

Vorlauf

zum Einreiben empfehle in Flaschen sowie in jedem kleineren Quantum.

Wer

guten, aus Wein gebrannten, ärztlich empfohl. **Cognac** in Flaschen, sowie in jedem **kleineren Quantum** kaufen will, wende sich an das Cognac-Versandt-Geschäft von **Franz Jos. Müller,** Acherstraße 18. Frspr. 712

Sofort als Saalöfen zwei große gebrauchte

Säulenöfen

oder sonstige Restaurationsöfen gesucht. **Bornhagen,** Obendorf.

Ein schöner ½ Jahr alt. **Dalmatiner Hund** billig zu verkaufen. 4637 Hangelar 178.



Ein guterhalt. **Warmwasserkessel** zum Heizen eines Treibhauses zu verkaufen. 5911 Brückergasse 22.

Wegzugshalber Waschkommode, 2tür. Kleiderschrank, Vertiko, Sofa und Chaiselongue, Tische und Stühle billig zu verk. 7004 **Riehahnstraße 45.**

Zu verkaufen fast neu, 65×90 groß und 10 Mauersteine. **H. J. Gehlen,** Meckenheim 48. 14066

2 Rolladen

2.05 m und 3.35 m breit, billig zu verkaufen. Näheres i. d. Geschäftsst.

Bekanntmachung.

Der Ausbruch der Tollwut ist im Stadtkreise Bonn amtlich festgestellt worden.

Auf Grund der §§ 34 ff. des Gesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 bezw. der §§ 16 ff. der Bundesratsinstruktion zur Ausführung des vorgenannten Gesetzes vom 27. Juni 1895 wird hierdurch für den Bezirk des Stadtkreises Bonn die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller vorhandenen Hunde für die Zeit von heute bis zum 17. Januar 1906 angeordnet. Der Festlegung gleichzuachten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an kurzer Leine; jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem Stadtkreise Bonn nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Heerde, von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd kann unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauches (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt, oder, mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Wenn Hunde den vorstehenden Vorschriften zuwider frei umherlaufend betroffen werden so kann deren sofortige Tötung polizeilich angeordnet werden.

Der Besitzer von Hunden und sonstigen Haustieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche der Tollwut und von allen verdächtigen Erscheinungen, welche den Ausbruch der Krankheit befürchten lassen sofort dem Polizeiamte (Rathausgasse) oder dem zuständigen Polizei-Commissariate Anzeige zu erstatten. Die Kadaver der gefallenen oder getöteten wutkranken oder der Seuche verdächtigen Tiere müssen baldigst zwecks unschädlicher Beseitigung in die Kadaververnichtungsanstalt verbracht werden. Aus Abhäuten der Kadaver ist verboten.

Die Ställe, in welchen sich wutkranke Tiere befunden haben die Gerätschaften und sonstigen Gegenstände, die mit kranken Tieren in Berührung gekommen sind, müssen nach Anordnung des Kreistierarztes und unter polizeilicher Ueberwachung desinfiziert werden. Dem Polizeiamte (Rathausgasse) oder dem zuständigen Polizei-Commissariate ist anzuzeigen, wann die Desinfektion stattfindet. Diese Anzeige muß mindestens 3 Stunden vor dem Beginn der Desinfektion erfolgen.

Die Streu wutkranker oder der Seuche verdächtigen Hunde und die von solchen benutzten Hundehütten, soweit sie von Holz oder Stroh sind, müssen verbrannt werden.

Wer den vorstehend mitgeteilten gesetzlichen Bestimmungen bezw. angeordneten Schutzmaßregeln zuwiderhandelt, wird nach den §§ 65, 66 des Gesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 mit Geldstrafe oder Haft bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Bonn, den 17. Oktober 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.
Dr. von Gartzen.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der in vorstehender Bekanntmachung betreffend den Ausbruch der Tollwut angeordneten Schutzmaßregeln werden frei umherlaufende Hunde eingefangen.

Die Herausgabe erfolgt, sofern nicht die Tötung des betreffenden Hundes polizeilich angeordnet ist, nur gegen Zahlung eines Fanggeldes von 1,50 Mk. pro Hund und eines Futtergeldes von 0,50 Mk. pro Tag und Hund.

Bonn, den 17. Oktober 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.:
Dr. von Gartzen.



Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.

Standesamt I.

Geburten: Anna Margareta, Tochter von Johann Kattenbach, Fuhrmann, und von Anna Margareta Weyer. — Magdalena, Tochter von August Fieseler, Buchdruckereibesitzer, und von Katharina Marx. — Maria Mathilde, Tochter von Nikolaus Kieserg, Steinmetzmeister, und von Elisabeth Bedorf. — Anna Maria, Tochter von Johann Joseph Wesser, Kutscher, und von Anna Maria Linzbach. — Heinrich Friedrich, Sohn von Friedrich Birkenkamp, Grundarbeiter, und von Apollonia Lützeler. — Elisabeth Katharina, Tochter von Johann Joseph Frings, Bäckermeister, und von Katharina Preusser. — Hans, Sohn von Johannes Weißkirchen, Lederhändler, und von Maria Domgörgen.

Heinrich, S. v. Heinr. Jos. Rosiisky, Kaufmann, u. v. Kath. Barb. Marg. Leybel. — Franz, S. v. Karl Anton Uth, Zimmermann, u. v. Anna Maria Knoben. — Joh. Jos., S. v. Peter Rosemann, Polizeisergeant, u. v. Elise Kron. — Christine, T. v. Heinr. Weber, Eisenbahnarbeiter, u. v. Hel. Berressem. — Elisabeth, T. v. Christ. Wasserberg, Ackerer, u. v. Marg. Schmitz. — Theresia, T. v. Franz Schulte, Schneidermeister, u. v. Kath. Nonn. — Anna Maria, T. v. Friedrich Lingen, Lagerarbeiter, u. v. Maria Frischemeier. — Maria Kathar., T. v. Wilh. Buttscheid, Hausdiener, u. v. Maria Kirn.

Heiratsverkündigungen: Joseph Käser, Tagelöhner, mit Margareta Lange.

Heiraten: Johann Hubert Kofferath, Schlossermeister, mit Anna Maria Gertrud Jitgen. — Johann Heinrich Helten, Geschäftsteilhaber, mit Traudchen Schmalsteg. — Robert Tillerenbaum, Damenschneidermeister, mit Susanna Schädler. — Gustav Niebergesäß, Schreiner, mit Eugenie Dorothea Wulk. — Dr. med. Johann Joseph Acker, praktischer Arzt, mit Josephine Pillen.

Sterbefälle: Gertrud Engstenberg, verwitwete Müller, alt 77 Jahre. — Gertrud Cretting, verwitwete [illegible], alt 85 Jahre. — Ernst Kniel, Schauspieler, alt 51 Jahre.

Standesamt II.

Geburten: Maria Margaretha, Tochter von Johann Mertens, Schuhmacher, und von Gertrud Murmann. — Helene, Tochter von Joseph Franz Poser, Erdarbeiter, und von Amalie Auguste Berta Gabrat.

Heiratsverkündigungen: Heinrich Lepper, Schneidermeister, verwitwet, mit Maria Josten, beide zu Bonn.

Heiraten: Anton Langen, Porzellanpacker, mit Maria Gerlach, beide zu Bonn.

In Blusenauswahl!

Kleiderröcke

schwarz und farbig
in Tuch, Sammt, Satin, Cheviot und Fantasiestoffen,
fussfrei und lang.

Neueste Formen!

Grosse Sortimente in Preislagen von **7 bis 60 Mk.**

Dauerhafte Stoffe! Beste Verarbeitung;

Killy & Morkramer



Neuheiten in Blusen

aparte Streifen in grosser Wahl
empfehlen zu billigsten Preisen

E. Sons & Cie.

Eingang Wenzelgasse 1. 4680

Bonner Bank für Handel u. Gewerbe

Bonn, Hundsgasse 10, Bonn.

Eröffnung laufender Rechnungen.
Provisionsfreier Check-Verkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren im In- und Auslande.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Annahme von Spareinlagen und Depositen gegen Verzinsung.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebessicherer Stahlkammer.

Rhein-, Mosel- und Rotweine, Bordeaux u. Champagner.

Preisliste und Proben zu Diensten.
Weingrosshandlung
Franz Hubert, Hoflieferant,
Mülheimerplatz, Ecke der Münsterstr. 4685

Bleyles Knaben-Anzüge

anerkannt die
praktischsten und dauerhaftesten
Schul-Anzüge

Niederlage für Bonn bei
J. H. Mundorf

Markt 19. — Fernsprecher 237. 4669

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Grundkapital: 30 Millionen Mark.
Höchste finanzielle Sicherheit. Billige Prämien.
Hohe Dividenden der mit Gewinnanteil Versicherten.
Nachschusszahlung der Versicherten vertragsmässig ausgeschlossen.

Versicherungsbestand Ende 1904:	283	Mill. Mk.
Gesamtvermögen „	129	„ „
Seither ausgezahlte Sterbekapitalien	115	„ „
Seither an d. Versicherten ausgezahlte Dividende	23	„ „

J. J. Welter, Hauptagent in Bonn, Bahnhofstr. 4. Fspr. 1055.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
ist das beste, sparsamste,
im Gebrauch
billigste Waschmittel.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Die Herstellung von rd. 3100 qm. Riemenfußboden in Mipbalt, davon rd. 120 qm. in Kiefernholz, der Rest in Eichen- oder Buchenholz einschl. Fußleisten für 2 Mannschaftsgebäude des Husaren-Kasernements in Bonn soll öffentlich verdungen werden.

Verdingungstermin am Freitag den 3. November 1905, Vormittags 10½ Uhr im Neubauamt hierselbst, Rheindorferstraße 154, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind und der Verdingungsanschlag nebst Bedingungen gegen Zahlung von 1.50 Mark entnommen werden kann. 4651

Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Militär-Bauamt Bonn.**

Apollo-Theater

Bonn, Markthalle. Dir. M. Nadolny.
Variété-Theater I. Ranges.
Täglich vorzügliches Programm.

Für Zahnkranke

künstliche Gebisse, sowie einzelne Zähne (anerkannt vorzüglich und natürlich), schmerzl. Plombierungen und Zahnoperationen, Zahnfleischbeseitigung. Solide Preise. Reparaturen schnell und billig.
verw. **Frau Dr. Beck,**
Dentistin.
Bonn, Bahnhofstraße 16 b, 1. E. nahe am Bahnhof.
Sprechstunden 9—6 Uhr.

Hypotheken-Gelder

auf Gebäude bis 4%, auf Etablissements zu 3½% zu vergeben. Aeußerst günstige Bedingungen.
C. Wilbert
Colmantstraße 4.
Fernsprecher 737.
Sprechstunden von 8—10 und 2—4 Uhr. 6059

Hochprima

Malossol

Prima

Astrachan-Caviar

empfiehlt 9478
J. J. Manns
Kronprinzlicher und Prinzlicher Hoflieferant.

Deutschen

Cognac

in Literflaschen, sowie im Anbruch Mk. 1.50, 2.00, 2.50, 3.00 empfiehlt
J. J. Manns
Hoflieferant. 9476

Tokayer

laut Analyse Reinheit garantirt, per Flasche von 50 Pfg. an
Meine seit 50 Jahren rühmlichst bekannten
Honig-Kräuter-Bonbons
sicherstes Mittel gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt 5799
Franz Jos. Müller
Acherstraße 18. Fernsprecher 712

Roastbeef Kalbsbraten

täglich frisch gebraten
empfiehlt 9477
J. J. Manns
Kronprinzlicher und Prinzlicher Hoflieferant.

Liebe Freunde und Freundinnen!

vergesset zum Armseelen-Monat nicht den Kirchenbettler in **Fürstenwalde an der Spree,** der täglich Eurer und eurer verstorbenen Angehörigen gedenkt im hl. Meßopfer. Helfet mir vollenden, was wir begonnen haben! O Königin des hhl. Rosenkranzes hilf mir bitten! 4452

Fürstenwalde an der Spree.
Pfarrer Szillat.

Hessens Original Zuckerschnitzel

(getrocknete Rübenschnitzel)
mehr als 30% Zuckergehalt, billigstes Kraftfutter, bester Ersatz für Mais, Kleie und Futtermehle, sehr zu empfehlendes Futter für Pferde und Rindvieh, ebenso vorzüglich zur Zucht u. Mast der Schweine empfiehlt zum prompt. Versand L 444
Zuckerfabrik Euskirchen.

Medicinal-Cognac

nach Analyse Reinheit garantiert. hochfeine Qualität, per Flasche ℳ 3, ½ Fl. ℳ 1.50, sowie in jedem kleineren Quantum.

Hafer-Cacao

leicht bekömmlich und sehr nahrhaft für Kinder, Kranke u. Magenleidende, p. Pfd. **Mk. 1.20.**

Cognac

gute Qualit. per Ltr. von M. **1.50** an empfiehlt auch in jed. kl. Quant.
Franz Jos. Müller,
Acherstraße 18. Fernspr. 712.

Stadttheater in Bonn.

Donnerstag der 19. Oktober:
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Außer Abonnement.
Einmaliges Gastspiel des Wiesbadener Operetten-Ensembles.
Der Rastelbinder.
Operette in einem Vorspiel und 2 Akten von Franz Lehar.
Sperrsitz Mk. 4 rc.
Freitag den 20. Oktober:
6. Abonnements-Vorstellung Serie A. 9474
Zum letzten Male:
Wintermärchen.

Dringende Bitte!

Die Vincenz-Conferenzen der Stadt Bonn bitten freundlichst um milde Gaben für ihre Armen. Die Not ist in zahlreichen Familien bei dem jetzigen Arbeitsmangel groß, die Mittel, welche zur Verfügung stehen, sind dagegen zu gering, als daß in etwa dieser Not gesteuert werden könnte. Um den notwendigsten Bedürfnissen für den Winter abhelfen zu können, wenden sich die Conferenzen daher vertrauensvoll an die bewährte Opferwilligkeit ihrer Mitbürger und Pfarrgenossen. Außer Geldbeträgen werden auch andere Gaben: **Kleidungsstücke, Schuhe, Bettzeug, Decken u. s. w. gern entgegen genommen mögen dieselben neu sein oder außer Gebrauch gesetzt werden.**

Derartige Gaben mögen bei folgenden Herren abgeliefert, bezw. zum Abholen angemeldet werden:

Für die Conferenz „St. Martin" bei den Herren Oberpfarrer Mennicken und Küster Merzbach.
Für die Conferenz „Dietkirchen" bei den Herren Pfarrer Paulus und Küster Minrath.
Für die Konferenz von „St. Remigius" bei den Herren Kaplan Bündgens und Küster Born.
Für die Conferenz „St. Marien" bei den Herren Pfarrer Stein und Küster Schwarz (Sakristei).

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil Dr. jur. H. Trimborn in Bonn. — Rotationsdruck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

34. Jahrgang.

Abonnements-Preis:

Deutsche Rei
ein katholisches
Gesamt-Deutschland. — Bi
Erscheint täg
größtem Zeitungsformat, Se
tungsblatt und Beilage für die
Probe-Nummern stehen auf Wunsc
Verfügung.
Mark 2.34 d
und Mk. 2.— durch
kostet ein Abonnement für die
Dezem
Wer
Deutsche Rei
für die Monate Novem
bei uns oder
beste
erhält dieselbe bis
auf Wunsch
Die Post-Zustellgebühr beträgt, w
Quartal 72 Pfg., bei einmalige
nmen) nur 42 Pfg. Wenn die
geholt werden, fällt diese Gebühr

N. „Ultramontane
um Be
Vor zehn Jahren war schon einm
mals sprach man aber von „
che wurde sogar auf den Berlin
olung genommen. Das war der
rlichen Behandlung in den ev
lte sich alsbald heraus, daß nichts
holische Drittel des deutschen V
Berlin Gebrauch macht und do
gt.
Der Evangelische Bund hat nun
atistisches Material wieder et
enbar auf die Verständnislosigke
lizismus tritt in Berlin und U
scheinung; der Kundige weiß die
nellen Mischung sich zu deuten,
ne feindseligen Gefühle leicht zu
h dahinter eine gefährliche „Mac
cht. Um solche Vorurteile zu nä
t andeutet, sehr geeignet. „Prop
g für den Spießbürger; „römis
ger. Und nun spricht der Evang
ontaner Propaganda", damit
Zentrum und die Jesuiten
Man muß den Worten ihre Bed
ge Pius IX. einmal gesagt.
ntenhäuser und was sonst zur
die dortigen Katholiken eingeri
tholische Veranstaltung. „
nnen, der im Pastoren-Jargon it
ngsteil den richtigen konfessionell
ese religiös-sittliche Versorgung
steht damit zu, daß ultramontan
Und nun das Wort „Propagan
ationalen" Schaumschlägerei fest
lles denken? Seelenfängerei, Pro
hrungsfeldzug zur Verstärkung
was derartiges vor? Keineswe
hner auf der Bundesversammlun
aß die Vermehrung der Katholi
zug beruht, daß die „persönlich
. h. jetzt noch weniger wie früher
ri den Mischehen der Katholi
7 Prozent der Kinder protestanti
otgebrungen anerkennen muß,
ligerische Wort „Propaganda"
cht christlich und nicht einmal a
emdsprachige Schlagwort die Urs
Es gibt ja zur Zeit eine wir
Stil, nämlich diejenige, welche der
e ich betreibt. Aber diese kunstg
ennen die Herren wohlweislich nic
rets von der „Bewegung". Sie fü
ruck „Propaganda" ein verdächtig
wird. Trotzdem oder vielmehr ge
atholische Entwicklung
rweiterung, sondern nur
konfessionellen Besitzstandes beruht.
Wer sich mit den Anfangsgründ
faßt hat, kann das Gesetz, daß üb
wächst. Das ist eine natürliche F
wie ein Quirl im Volkskopf; wen
teile so weitergeht, wird schließlich
stanten ein Drittel Katholiken sei
Katholiken in der Mehrheit sind,
wissen Teilen Westfalens, verstärk
tische Bevölkerungsquote. Wenn
testantische Beamte in die katholisch
erfährt das natürliche Wachstum
eine numerische und soziale Verst

Jugendg
Roman von M.
„Ich sollte die Frau nach Abo
Graf, am nächsten Morgen werde
dieses „morgen früh" so fern wie
sprach auch etwas von Geld, als
für die Reisekosten brauchen, doch
kiet, daß er log. Er ließ uns di
durch die er uns einige Stunden zu
durch den Blumengarten und stieg
Ich hielt sie am Arm fest, als wi
Sie beschwor mich, mit ihr über d
auf dem schmalen Steg am Ufer
einständig. Ich höre noch in diese
sie seit jener Nacht beständig, und
löse ich!"
Humbert bedeckte das Gesicht mit
und der Neue hingegeben.
„Ich führte sie den schmalen
konnte es nicht gleich tun, ich fan
mir einbildete, im Rauschen des
mir zuriefen, ich sei eine feige M
müsse sofort geschehen. Noch im
der Richtung nach Avondale zu,
hier und dem Kirchhof von Pen
fremd hier und glaubte, ich führe
weiter nach Pendon zu kamen,
gehen nicht den rechten Weg," rie
Avondale; Sie wollen mich nur a
mit ich mich verirre." In meine
der Rede, und wir wanderten